



impetus

Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 16 | 2011



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 16 | 2011

- | | |
|--------------|---|
| 08 zoom | Modecampus Armgartstraße – zwischen Tradition und Innovation |
| 30 campus | Studium und Behinderung – (wie) passt das zusammen? |
| 40 forschung | Energie-Campus: Technologiepark für Bergedorf |
| 44 unterwegs | Right across America |



HAW HAMBURG

In der Vielfalt liegt die Kraft

Mode, so sagt die deutsche Schauspielerin und Sängerin Margot Hielscher (*1919), ist »(j)ener seltsame Vorgang, bei dem allen plötzlich etwas gefällt, was ihnen gestern noch nicht gefallen hat und was ihnen morgen nicht mehr gefallen wird.« Ein seltenes Bild vom Wandel der Zeiten bot unser Modecampus Armgartstraße, ehemals Meisterschule für Mode, im Rahmen der Jubiläumsfeier zu seinem 70-jährigen Bestehen. *Mode, Modeausbildung und Stilbildung* in der Hansestadt der 40er, 50er und 60er Jahre wurden anschaulich in historischen Kleidern, die als Leihgabe des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe zurückkehrten an den Ort ihres Entstehens vor 60 Jahren. Der Reiz dieses Wechselspiels zwischen historischem Kleid und zeitversetztem Kontext bleibt sichtbar: fotografiert für den Band »Kleider kehren zurück«. Mehr zur Faszination Mode erfahren Sie im zoom-Schwerpunkt.

Studium und Behinderung – wie passt das zusammen? fragte sich die Redaktion und machte sich auf die Suche nach Studierenden, die mit Handicap studieren. Wie vielfältig Behinderungen sein können, wie die Betroffenen im Studium damit umgehen und welches ihre Ratschläge an ihre Kommilitonen sind, ist Thema einer Reportage.

Cool bleiben trotz heißer Herzen und spannenden Wettbewerbs – das fiel schwer angesichts der diesjährigen Rennsaison der Formula Student. Aber das HAWKS-Team bestand mit harter Arbeit und viel Begeisterung alle Prüfungen mit Bravour. 2011 war das bislang erfolgreichste Jahr in der Geschichte der *Boliden-Konstrukteure*. Bei den Formula Student Events

in Österreich, Deutschland, Ungarn und Italien konnte das HAWKS Racing-Team vordere Plätze belegen. Imposante Bilder und hautnahe Spannung erwarten Sie in der Rubrik campus.

Was der Leiter des Competence Center Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E), Professor Werner Beba, dem Bergedorfer Stadtplanungsausschuss im Sommer präsentierte, überraschte nicht nur die Bezirkspolitiker, sondern auch Vertreter der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU). Seine Vision: ein *Energie-Campus* am Schleusengraben, südlich der A 25, mit fünf großen Windrädern. Darüber sind beide Seiten derzeit im engen Gespräch, involviert sind auch die Wirtschaftsbehörde und ein Investor. Wir sind gespannt! Mehr dazu in der Rubrik forschung.

Wie im Großen, so auch im Kleinen: der Blick über den Tellerrand, der den Menschen einschließt, bleibt das Wesentliche im Alltag der Hochschulentwicklung. Dies zeigt sich immer wieder an *engagierten Persönlichkeiten*, die die Hochschule prägen – wobei Titel und geordnete Lebensläufe nicht im Vordergrund stehen; aber das Herz sitzt am rechten Fleck. So kann eine Poststelle auch zur Anlaufstelle für alle Anliegen werden.

Wir wünschen Ihnen ein erholsames Weihnachtsfest mit viel Zeit für sich – und ein erfolgreiches Jahr 2012.

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index

news

- 04 Finitum – Neue Publikation am Department Design
AStA eröffnet Büro mit Bio & Fair-Frühstücksbuffet
- 05 Hochschulverband UAS7 kooperiert mit der größten Universität der USA
Erfolgreiche Studienwahl dank HAW-Navigatoren
- 06 Wie Elternschaft gelingt – trotz schwieriger Ausgangsbedingungen
HAW Hamburg kooperiert jetzt auch mit dem UKE
- 07 HAW Hamburg gewinnt im Bundeswettbewerb mit »Lehre Lotsen«
Forschungsprojekt zur Situation freiberuflicher Hebammen



Tusche und Federn – klassische Werkzeuge des Zeichnens

zoom

- 08 **Modecampus Armgartstraße – zwischen Tradition und Innovation**
Das 70-jährige Jubiläum der Armgartstraße – von der Gewerbeschule für Mädchen zum Modecampus Armgartstraße
- 14 **70 Jahre Armgartstraße: Die A+ Show No.2**
Ein nicht alltägliches Event – die Straße wird zum Laufsteg
- 17 **Mode für Frauen nach einer Brust-Operation**
Magdalena Kundtmann entwirft Mode für Frauen, die sich einer Brust-OP unterziehen mussten
- 18 **Kunst und Design hautnah. Bericht über die Sommerakademie Pentiment**
Teilnehmer der Sommerakademie für Kunst und Gestaltung berichten über ihr Schaffen und ihre Werke bei Pentiment



präsident

- 22 »Unser Vorsprung in der Lehre wird bleiben«

campus

- 23 Erfolgreiche Teilnahme am Bundeswettbewerb »Aufstieg durch Bildung«
- 24 INposition fördert weibliche Führungskräfte
- 25 Creditpoint-Modell hilft Studienleistungen einzuschätzen
- 26 Die wollen doch nur spielen
- 28 Ans Tageslicht: Menschen und Medien verändern die Welt
- 29 Reinhard von der Thannen – Kostümbildner des Jahres 2011
- 30 Studium und Behinderung – (wie) passt das zusammen?
- 32 »Wenn es nicht gerade geht, klappt es eben mit der Umleitung«
- 33 »Insgesamt gilt es, man selbst zu bleiben«
- 34 »Mich reizt die Herausforderung, mir zu zeigen, dass ich es schaffen kann«
- 36 Der Falke ist zurück.
HAWKS Racing is back on track!
- 38 Jungferflug des neuen AC20.30
- 40 Energie-Campus:
Hochschule will Technologiepark nach Bergedorf holen



unterwegs

- 42 Forschungseldorado Regenwald
- 44 Right across America

wechselwirkung

- 47 Stiftungsprofessur für Navigationstechnologie
- 48 Neue Talentschmiede für Hamburgs Luftfahrt:
Hamburg Centre of Aviation Training
- 49 Fast 3.000 Besucher beim Greenovation-
Stand der 3. Hamburger Klimawoche



lesezeichen

- 50 Mit einem Bein im Model-Business
Meisterschule für Mode –
Modecampus des Departments Design
- 51 Kindersoldat(inn)en
Innovative CSR
Verpackungsprüfung

profil

- 53 Birgit Haase
- 54 Gerhard Tecklenburg
- 55 Dieter Röh
- 56 Reinhard von der Thannen
- 57 Birgit Weiher
- 58 »Erst wenn der Kontakt zu den Kollegen stimmt, kann auch die Arbeit stimmen«
- 59 »Aber das Stressige bringt ja auch Spaß!«
- 60 Personalia

termine

- 62 Aktionstag »Faszination Fliegen«
Vorstellung Forschungsschwerpunkt »Anwendung dynamischer Systeme (ADYS)«
DOG – Dramaturgy of Games
Computational Fluid Dynamics
Camera Acting
BoombASTA-Semesterabschlussparty
Some Memories of Test-Flying Career
Karriere 2.0
- 63 »Ich oder Du?« – Wanderausstellung zum Thema Organspende
Girls' Day
Firmenkontaktmesse
»European Creativity and Innovation Day 2012«

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze

Finitum – Neue Publikation am Department Design

»Finitum« zeigt ausgewählte Abschlussarbeiten des Wintersemesters 2009/10 und des Sommersemesters 2010 aus den Studiengängen Kommunikationsdesign, Illustration und Modedesign, Kostümdesign und Textildesign. Gestaltet und initiiert wurde das Buch von den Studierenden Christoph Lohse, Dirk Krüger und Ulla Oberdörffer unter der Betreuung von Prof. Heike Grebin. Das Buch soll den Prozess der Abschlussphase visualisieren, den Bezug zur Hochschule herstellen und die Personen hinter den Arbeiten zeigen. (mol)



COVER: DMI/HAW HAMBURG

[i] DIRK KRÜGER
DIRK.KR@GMX.DE
ERHÄLTlich UNTER: DMI_KONTAKT@HAW-HAMBURG.DE



FOTO: KATHARINA CEYP-JEORGAKOPOLOS

Hochschulverband UAS7 kooperiert mit der größten Universität der USA

Bei einem Besuch der Leitungen der UAS7-Hochschulen in den USA wurde mit der State University of New York (SUNY) ein Rahmenabkommen unterzeichnet. SUNY ist mit 64 Standorten im Bundesstaat New York und 465.000 Studierenden der größte Verbund im US-amerikanischen Hochschulsystem. Das Abkommen eröffnet der Hochschulallianz UAS7 größere Chancen, Studierende aus den USA für ein Auslandssemester zu gewinnen und im Gegenzug UAS7-Studierenden einen Studienaufenthalt an einer amerikanischen Universität zu ermöglichen. (red.)

FOTO: FLORIAN WENDT

[i] CLAUS LANGE; LANGE@UAS7.DE



AStA eröffnet Büro mit Bio & Fair-Frühstücksbuffet

Unter dem Motto »Bio für junge Erwachsene« hat der Ökomarkt Verein zur Eröffnung der neuen AStA-Zweigstelle ein Frühstücksbuffet angeboten. In dem neuen, modern gestalteten Informations- und Beratungszentrum können sich Studierende informieren zu den Themen BAföG, Soziales (Wohngeld, Sozialhilfe, Studieren mit Kind etc.) sowie zu Rechtsfragen. Das Beratungszentrum befindet sich am Lübeckertordamm 2-4 in 20099 Hamburg, Tel: 040.284 64 56 70. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 9 bis 16.30 Uhr. (mol)

[i] WWW.ASTA.HAW-HAMBURG.DE
INFOTRESEN@ASTA.HAW-HAMBURG.DE

Erfolgreiche Studienwahl dank HAW-Navigatoren

Seit mehr als sechs Jahren setzt die HAW Hamburg neben der regulären Studienberatung ein onlinebasiertes Studienberatungssystem – die HAW-Navigatoren – ein. Sie helfen Studieninteressierten, ihren passenden Studiengang zu finden. Seit dem Start der ersten virtuellen Selbsttests im Bereich Soziale Arbeit, Pflege und Management sowie Wirtschaftsingenieurwesen haben mehr als 94.000 namentlich registrierte Studieninteressierte an mindestens einem der HAW-Navigatoren teilgenommen. Über den anonymen Gastzugang kamen noch einmal mehr als 175.000 Besuche hinzu. Diese Zahlen belegen, dass der Service überregional eine grundsätzliche Orientierung zu Studienfächern bietet. (cjeo)

[i] WWW.HAW-HAMBURG.DE/HAW-NAVIGATOREN



FOTO: WWW.PHOTOCASE.DE; MACCARONI

Wie Elternschaft gelingt – trotz schwieriger Ausgangsbedingungen

Können junge Mütter in schwierigen sozialen Situationen – beispielsweise bei einer Suchterkrankung, nach traumatischen Kindheitserlebnissen, in sozialer Isolation oder in finanzieller Not – eine enge und liebevolle Beziehung zu ihren Kindern aufbauen? Dieser Frage ist das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) erstmals für Deutschland in dem Forschungsprojekt »Wie Elternschaft gelingt« nachgegangen. Die Studie wurde im Rahmen des Aktionsprogramms »Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt unter der Leitung von Professor Gerhard Suess (HAW Hamburg). (cjeo, Quelle: www.bzga.de)

[i] PROFESSOR DR. GERHARD SUESS
GERHARD.SUESS@HAW-HAMBURG.DE
WWW.FRUEHEHILFEN.DE

HAW Hamburg kooperiert jetzt auch mit dem UKE

Im dualen Studiengang Pflege gibt es einen neuen Kooperationspartner: das Universitätsklinikum Eppendorf. Das Studiengangskonzept sieht vor, dass die theoretischen Inhalte an der HAW Hamburg gelehrt werden. Für die praktische Ausbildung ist der kooperierende Ausbildungsträger des UKE zuständig. Statt einer dreijährigen Ausbildung und eines dreijährigen Studiums können beide Abschlüsse jetzt in vier Jahren erworben werden. (cjeo)

[i] PROF. DR. PETRA WEBER; PETRA.WEBER@HAW-HAMBURG.DE

HAW Hamburg gewinnt im Bundeswettbewerb mit »Lehre Lotsen«

Das Konzept der HAW Hamburg zur nachhaltigen Qualitätssicherung von Studienbedingungen setzte sich beim »Qualitätspakt Lehre« unter 204 Anträgen durch. »Lehre Lotsen. Dialogorientierte Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre« ist eine Weiterentwicklung des bestehenden Qualitätsmanagementsystems: Die systematischen Befragungen von Studierenden zu ihren Bachelor- und Master-Studiengängen werden analysiert, um Stärken auszubauen und Schwächen zu beheben. Dazu zählen auch die Entwicklung und Implementierung eines hochschulweiten Systems zur Studienerfolgsmessung sowie Mentoring für Studierende und Team-Coaching für Lehrende. In den kommenden fünf Jahren wird die Hochschule nun mit einer Million Euro gefördert. (cjeo)

[i] PROF. DR. MONIKA BESSENRODT-WEBERPALS
VIZEPRAESIDENTIN@HAW-HAMBURG.DE



FOTO: INA NACHTWEH



Forschungsprojekt zur Situation freiberuflicher Hebammen

Seit 2010 forschen die Professorin Christine Färber, ihre Doktorandin Nina Reitis und ihre Masterstudentin Kristin Maria Käuper zu Perspektiven und der Interessenvertretung von freiberuflichen Hebammen in Deutschland. Das Thema der dreijährigen Promotion umfasst zukünftige Entwicklungen und Perspektiven des Hebammen-Berufsstands im ambulanten Bereich. Die Doktorandin Nina Reitis will das Potential und die Hindernisse der Hebammenprofession ermitteln, insbesondere, ob Hebammen auch in Zukunft außerklinische Geburtshilfe anbieten können. Schon jetzt zeigt sich, dass eine Verbesserung der Arbeits- und Einkommenssituation freiberuflicher Hebammen in Deutschland dringend erforderlich ist. (cjeo)

[i] PROF. DR. CHRISTINE FÄRBER
CHRISTINE.FAERBER@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: WWW.PHOTO CASE.DE; JENZIG71



*Cocktailkleid (um 1962)
in einem Schulflur in
der Armgartstraße 24*

FOTOS: JULIA BAUSENHARDT, MKG HAMBURG



Armgartrstraße – zwischen Tradition und Innovation

Die Kunstgeschichtsprofessorin für Mode an der Armgartrstraße, Birgit Haase, ist Expertin für Stil- und Kulturgeschichte der Mode in Hamburg. Im Juli feierte »ihr« Haus, die ehemalige Meisterschule für Mode in der Armgartrstraße, 70-jähriges Bestehen. Anlässlich der Jubiläumsfeier entwickelte die Professorin eine Buchpublikation, die das Thema Mode, Modeausbildung und Stilbildung in der Hansestadt der 40er, 50er und 60er Jahre in den Blick nimmt. Die in der Publikation abgebildete Fotostrecke von historischen Kleidern basiert auf dem Wechselspiel zwischen »echten« historischem Kleid und heutigem Kontext der Armgartrstraße. Denn durch eine einmalige Leihgabe des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe konnten die Meisterkleider an ihren Ursprung Armgartrstraße zurückkehren und dort – am Ort ihres Entstehens vor 60 Jahren – erstmals fotografiert werden. Daher rührt auch der Titel der Publikation: »Kleider kehren zurück«. Die historischen

Kleider sind dabei sehr unterschiedlich und spiegeln die Palette des großstädtischen Lebens mit seinen mondänen Einflüssen nach den Nachkriegs-Hungerjahren wieder. So ist beispielsweise ein opulentes orientalisches Kleid dabei, da der Orient erstmals für viele Menschen greifbar und bereist wurde. Die detailliert aufgearbeitete Geschichte von Meisterschule, Mode und Großstadt wird konkret beleuchtet: So kamen oftmals reiche Frauen in die Meisterschule Armgartrstraße und ließen sich Kleider schneidern, die sie dann auf dem Jungfernstieg und auf großen Veranstaltungen ausführten. Auch die stilbildenden Elemente dieser Zeit werden fotografisch in Szene gesetzt und weisen über die Grenzen Hamburgs hinaus. So gibt es beispielsweise ein historisches Bild aus der Ausstellung »Du und Deine Welt« von 1949, auf dem Regenkleider aus der Meisterschule vorgeführt werden. Sogar ein Hund wurde bekleidet. (cjeo)



FOTOS: JULIA BAUSENHARDT, MKG HAMBURG

Nach der Einweihung des Kunst- und Mediocampus Finkenau im vergangenen Jahr liegt der Fokus am Standort Armgartstraße der HAW Hamburg auf den modeorientierten Studiengängen des Departments Design. Die Neupositionierung entspricht dem Selbstverständnis dieses Lehr- und Forschungsbereichs, in dem angehende Designerinnen und Designer, Ingenieurinnen und Ingenieure in erster Linie Aktualität, Innovation und zukünftige Entwicklungen in den Blick nehmen.

Gerade an diesem Standort ist die Besinnung auf die eigene Geschichte eine wichtige Voraussetzung zur Kultivierung einer unverwechselbaren Identität. Dient doch die Vergangenheit, frei nach der von dem Philosophen Odo Marquard formulierten Devise »Zukunft braucht Herkunft«, als notwendiges Fundament und als Katalysator für Neues. Das in diesem Jahr am Modecampus gefeierte Jubiläum bietet den aktuellen Anlass für einen Rückblick.

Die »Armgartstraße« hat in Hamburg und über die Stadtgrenzen hinaus traditionell einen besonderen Klang: Dort werden Textilien entwickelt, Kostüme entworfen und Kleider gefertigt – dort wird »Mode gemacht«. Der heutige Modecampus hat eine lange, eng mit der Hansestadt verknüpfte Geschichte.

Die Anfänge reichen zurück bis in das Jahr 1867, als die norddeutsche Frauenbewegung mit der in der Hansestadt gegründeten »Gewerbeschule für Mädchen« (mit ehrenamtlichen Ausbilderinnen) einen großen Erfolg vermelden konnte. Schon damals wurde besonderes Augenmerk auf die textilen Ausbildungsfächer gelegt, die nach der Verstaatlichung der Schule im Jahr 1918 vollends in den Fokus rückten. Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des Modecampus bezeichnet das Jahr 1941, in dem die »Staatliche Schule für Frauenberufe« die offizielle Anerkennung als »Meisterschule für Mode« erhielt. Zehn Jahre später bezog die Schule ihr endgültiges Domizil in der Armgartstraße 24, einem ehemaligen Realgymnasium für Knaben. Wiederum eine Dekade darauf, 1961, begann mit der Umbenennung in »Werkkunstschule« die sukzessive Wandlung von einer vor allem handwerklich geprägten zur eher akademischen Ausbildung. Diese Entwicklung setzte sich über die 1970 erfolgte Integration in die Fachhochschule Hamburg bis zur Formierung des neuen Modecampus der HAW Hamburg weiter fort. ▶

*Modenschau in der Aula
der Hamburger Meisterschule
für Mode, um 1956*



Der »textile Schwerpunkt«, der die Ausbildung von Beginn an grundlegend geprägt hat, steht heute mit den Studiengängen »Mode-, Kostüm- und Textildesign« sowie »Bekleidung – Technik und Management« mehr denn je im Zentrum des Interesses der Armgartstraße.

Einen Beitrag zur aktuellen wie zukünftigen Positionsbestimmung des Modecampus durch den Blick auf die eigene Geschichte zu leisten, ist das Ziel eines seit langem vorbereiteten und in diesem Jahr realisierten Publikations- und Ausstellungsprojekts.

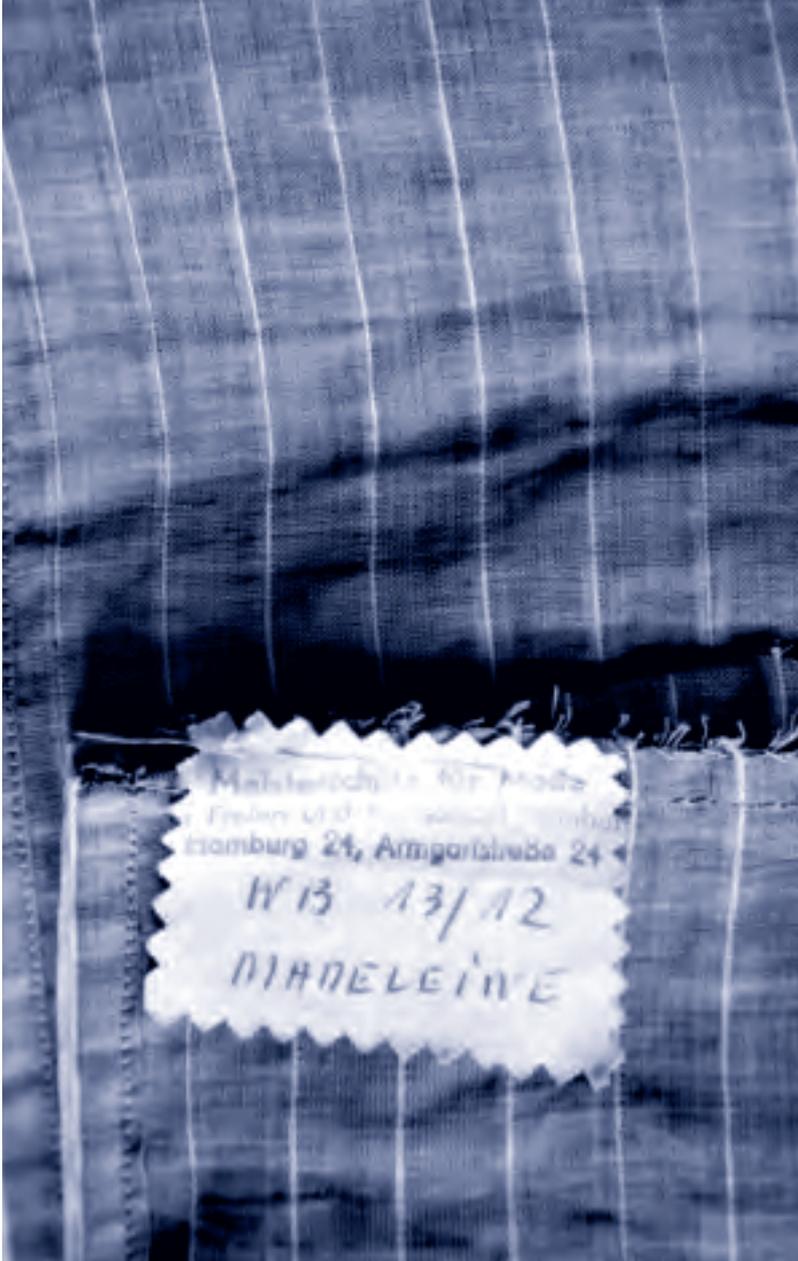
Im Fokus stehen dabei die von Aufbauwillen und Optimismus geprägten fünfziger und sechziger Jahre. Sie waren für die Entwicklung des Standortes besonders bedeutsam, wovon zahlreiche Berichte in der zeitgenössischen Presse über Modenschauen, Projektarbeiten und Ausstellungen der Meisterschule zeugen. Schon kurz nach Kriegsende festigte sich der gute Ruf dieser »einzigartigen Ausbildungsstätte«, die bald als Garant des oft beschworenen »Hamburger Modegeschmacks« galt. Dieser Geschmack lässt sich in beispielloser Authentizität anhand historischer Modellkleider verifizieren, die seinerzeit in der Armgartstraße von Meisterschülerinnen entworfen und gefertigt worden sind. In den eleganten Ball-, Cocktail- und Tageskleidern spiegelt sich der zeittypische Modestil ebenso wider wie das hohe kreative und technische Ausbildungsniveau der Schule.

Heute im Besitz des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, kehrten einige dieser Roben im Sommer 2010 im Rahmen einer institutionellen Kooperation vorübergehend an ihren Entstehungsort zurück. Sie wurden an verschiedenen, sorgsam ausgewählten Plätzen im alten Schulgebäude an der Armgartstraße 24 fotografiert, das sich zu dieser Zeit gleichsam in einem Interims-Zustand auf dem Weg zum neuen Modecampus befand. Auf diese



*Sommerkleid (um 1958-62)
in der Textildruckwerkstatt
in der Armgartstraße 24*

FOTOS: JULIA BAUSENHARDT, MKG HAMBURG



Etikett mit Stempel der Meisterschule für Mode aus Ballkleid »Madeleine«

Weise entstanden in authentischen räumlichen Zusammenhängen atmosphärisch dichte »Kleiderporträts«, die unerwartet enge, gleichsam kongeniale Verbindungen zwischen Orten und Objekten sowie Vergangenheit und Gegenwart schaffen.

Die von Julia Bausenhardt, Diplomandin am heutigen Department Design, anspruchsvoll inszenierten Aufnahmen ermöglichen den visuellen und geistigen Brückenschlag zwischen Gestern und Heute. So entfaltet sich ein historisches Panorama, das gleichsam als Folie für die aktuelle Studien-, Entwurfs- und Forschungsarbeit am Modecampus Armgartrstraße zu verstehen ist. Es bietet Anregungen für Überlegungen zur weiteren Entwicklung dieses ebenso traditionsreichen wie zukunftssträchtigen Hochschulstandortes. (Birgit Haase)

[i] PROF. DR. BIRGIT HAASE; BIRGIT.HAASE@HAW-HAMBURG.DE



Übersicht über die Bewerberzahlen und Immatrikulationen in modeaffinen Studiengängen

Wintersemester 2008/09 bis Sommersemester 2011

Modedesign, Kostümdesign, Textildesign

BEWERBUNGEN **201**
IMMATRIKULATIONEN **170**

Bekleidung – Technik und Management

492
181



Dana Nguyen Anh

Dana Nguyen Anh

Angst+Kreativität

Angst+Kreativität



70 Jahre Armgartstraße

Die A+ Show No.2

Zum zweiten Mal in Folge präsentierten sowohl Studierende als auch AbsolventInnen des Modecampus ihre Semesterarbeiten und Abschlusskollektionen im Rahmen der A+ Show, die dieses Mal ganz im Zeichen des Jubiläums stand. Unter der Leitung der Professoren Jürgen Frisch und Peter Erich Seebacher wurde sie von den Studierenden selbst organisiert.



Spielkarten als Stola – verrückte Ideen auf der Sommermodenschau des neuen Modecampus



FOTOS: KOLJA VON DER LIPPE

Anlässlich des runden Jubiläums befand sich der Catwalk dieses Mal direkt auf der Armgartstraße, die am Campus vorbeiführt und ihm den Namen verleiht. Knapp 1.700 Gäste besuchten drei Shows am letzten Wochenende des Sommersemesters und ließen jeweils zwei Stunden lang die Nacht zum Tag werden. Eine gut besuchte Aftershow-Party rundete die Veranstaltung ab.

Langfristig soll die A+ Show den Studierenden regelmäßig einen praktischen Einblick in den vielfältigen Ablauf einer Modenschau ermöglichen und zugleich die Leistungen und Arbeiten des De-

partments publikumswirksam präsentieren. Für die Zukunft wird die vollständige Übergabe der Show-Organisation in studentische Hände angestrebt.

Die A+ Show No.2 wurde zusätzlich unterstützt von der Hamburger Polizei, dem Team Safer Set, Candela Hamburg und den Mitarbeitern der Pressestelle der HAW Hamburg. *(Mengqi Wang)*

[i] A.PLUS.SHOW.HAW@GMAIL.COM
MENGQI WANG, MODESTUDENTIN DER ARMGARTSTRASSE, WAR MAßGEB-
LICH AN DER ORGANISATION DER SHOW IM SOMMER 2011 BETEILIGT

*Blusen ohne Nähte sorgen
für guten Tragekomfort*

Magdalena Kundtmann ist ehemalige Studentin der Mode. Vor 20 Jahren absolvierte sie an der Armgartstraße ihr Diplomstudium als Bekleidungsingenieurin. Seitdem ist sie Inhaberin der Hamburger Modeagentur Kundtmann, mit Produktionsstätten in Polen, Italien und Deutschland. Die Agentur bietet Betreuung und Beratung für Kunden in allen Phasen: vom Entwurf über die Mustererstellung bis hin zur Produktionsauslieferung. Magdalena Kundtmann hat jedoch auch ein Spezialthema: Sie entwirft mit der Modelinie »Dokk 4 – Fortuna« Kleidung für Frauen, die sich einer Brust-Operation unterziehen mussten. (mol)

»Vor drei Jahren wurde ich auf einem Kongress von einer Teilnehmerin angesprochen. Da ich seit Jahren Bekleidungsingenieurin bin und Mode- und Textilprodukte entwerfe, hörte ich mir ihr Anliegen mit großem Interesse an. Die Frau suchte für eine Freundin, die gerade eine Brustamputation überstanden hatte, verzweifelt nach einer Business-Bluse. Weder in Hannover noch in Hamburg war sie fündig geworden.« Das war die Initialzündung für Kundtmanns Entwicklung von stylischer Mode für brustamputierte Frauen.

»Nach einer Brustoperation können die Frauen keine normalen Blusen tragen. Die Haut in der oberen Brustregion und im Achselbereich ist durch den operativen Eingriff sehr empfindlich. Somit hat sie mich gebeten, eine Bluse beziehungsweise eine Blusenkollektion zu entwerfen, die für betroffene Frauen besser geeignet ist«, sagt Kundtmann. Sie führte Studien durch und startete erste Versuche. Aufgabe war, eine schmale Bluse ohne Nähte in der Brustregion und im Achselbereich zu entwickeln.

Die gesamte Entwicklung zusammen mit den Betroffenen dauerte fast zwei Jahre. Dabei ist das Ergebnis sehr gut geworden; es entstand eine Bluse mit schmaler Linie und ohne störende Nähte. Hinzu kommt eine schicke Kapuze, um Frauen die Möglichkeit zu geben, ihren Kopf nach der Chemotherapie und dem Haarausfall zu bedecken. Wunderschöne Farben, weiche Stoffe und ein zusätzlicher, durchsichtiger Knopf im Brustbereich auf Höhe der Brustlinie, der das »Aufspringen« der Bluse verhindert, bieten einen zusätzlichen Komfort. Damit die Betroffenen schnell und unkompliziert einkaufen können (schon aus der Klinik heraus), gibt es alle Angebote dazu im Internet.

Zu den Blusen aus der »Dokk 4 – Fortuna Kollektion« gibt es noch weitere passende Garderobenteile, natürlich ebenfalls extrem bequem und aus weichen Materialien. (Magdalena Kundtmann, red.)

FOTO: HEIKE SIEGERT/FOTOSTUDIO ANTLITZ

[i] MAGDALENA KUNDTMANN
WWW.DOKK4.COM; INFO@DOKK4.COM



Mode für Frauen nach einer Brust-Operation

zoom



Impressionen von der Sommerakademie PENTIMENT



FOTOS: MICHEL MOLENDI



KUNST UND DESIGN HAUTNAH

Bericht über die Sommerakademie Pentiment



Masken bei »Planten un Blumen« zeichnerisch in Szene gesetzt

Der kunsthistorische Begriff »Pentiment« bedeutet eigentlich Korrektur, ist aber auch »die formfindende Untermalung eines Ölbildes«. Durch sie kann man die verschiedenen Stadien eines Gemäldes erkennen. An der HAW Hamburg ist der Begriff Pentiment namensgebend für die Sommerakademie für Kunst und Gestaltung, die im Sommer an der Armgartstraße und in der Finkenau stattfand.

»Von Pentiment habe ich über eine Freundin erfahren«, sagt Susanne Nölling. Sie ist Teilnehmerin im Kurs Kreative Prozesse. Für insgesamt drei Wochen kann sie sich nun ganz einem selbstgestellten Thema – in ihrem Fall der norddeutschen Sage des Schimmelreiters von Theodor Storm – hingeben. »Das ist großartig«, sagt die agile Frau mit den braunen Augen, die hauptberuflich als Pharmakologin im Außendienst arbeitet. »Ich habe zwar immer einen Skizzenblock dabei, aber hier finde ich endlich die Ruhe und Zeit, ein mir wichtiges Thema intensiv künstlerisch zu erarbeiten«, sagt sie. Im Kurs beschäftigt sie sich mit den Tieren aus der Novelle. Besonders hat es ihr der Schimmel angetan. Wie bekommt man die Silhouette von Ross und Reiter auf das Papier gebannt? Wie kann man die Kraft, Dynamik, Schönheit, aber auch die Beklemmung, die von dem Tier ausgeht, bildnerisch umsetzen? Bei der Beantwortung dieser Fragen findet sie gute Unterstützung durch den Kursleiter Eckardt Sauer.

Susanne Nölling ist selbst passionierte Reiterin, sie kennt Pferde. Pferde, so sagt sie, lösen bei vielen Menschen Faszination aus. »Das Ungestüme, das Weiche, die Ästhetik, aber auch die urgewaltige Kraft, all das schlägt uns in den Bann. Das bildnerisch zu erzählen, das habe ich mir vorgenommen«, sagt sie. Dabei sind viele Skizzen und Entwürfe entstanden, unterschiedliche Textausschnitte wurden fotokopiert und ineinander gesetzt. Nöllings Ziel ist es nun, eine Serie an Bildern herzustellen, die die Kraft des Schimmel-Symbols transportieren. Verwertungsgedanken hat sie dabei nicht, »das kann nicht am Anfang stehen«, so Nölling, »das würde den freien künstlerischen Prozess zerstören.«

Brigitte von Savigny ist extra für Pentiment aus Freiburg angereist. Die Kuratorin und studierte Kunsthistorikerin hat beruflich viel mit Zeichnungen zu tun. Nun zeichnet sie selbst. »Das ist etwas ganz anderes«, sagt sie. »Das bekannte Bild im Kopf verschwindet und man fängt von selbst an, neue, eigene zu entwickeln«. Die Sommerakademie bringt ihr überaus Spaß. Nicht nur, weil sie eine interessante Gruppe hat, sondern auch wegen der sehr anregenden Kursleiterin Gesa Lange. »Wir haben Ausflüge in die Natur gemacht und einmal haben wir zwei Modelle im Park Pflanzen und Blumen begleitet.« Dabei hat von Savigny vor allem deren Verwandlung durch verschiedene Masken interessiert, die sie zeichnerisch in den Griff zu bekommen versucht. »Am Ende ist es ein großartiges Gefühl, wenn sich das Bild im Kopf mit dem auf dem Papier deckt«, sagt sie.

Die freie Malerei findet in diesem Jahr im dritten Stock der Armgartstraße statt, unter der Leitung von Simon Pasieka. Vor ihrer Leinwand aus Lila und Gelb steht Chantal Maquet. Von Haus aus Illustratorin, kennt man die junge Künstlerin an der Hochschule durch ihre malerischen Skizzen von Professorinnen



v.r.n.l.: Brigitte von Savigny, Susanne Nölling, Chantal Maquet

und Professoren aus deren Antrittsvorlesungen. Für Maquet liegen Illustration und Malerei eng beieinander. »Dabei ist Illustration die angewandte Kunst und Malerei die freie Kunst. Beides lässt sich aber miteinander verbinden«, so die Künstlerin. Dazu passt auch das Ölbild, das sie gerade in Arbeit hat. Zwei Frauen knien auf der Erde, ein Mann steht abwartend und beobachtend daneben, dahinter ein Bungalow der 70er Jahre mit geöffneter Tür. Eine leichte Edward Hopper-Atmosphäre herrscht im Bild vor, was vielleicht an der Lichtführung liegt oder an der Beziehungslosigkeit der Figuren zueinander. Noch ist die Skizze in hellem Lila ausgeführt. Ob es schwer ist, jetzt die Farbe in das Bild hinein zu bringen? »Oh nein«, sagt die Künstlerin, »Ölfarbe ist für mich wie Muttersprache, man muss sie nur verstehen und anzuwenden wissen. Da ich sehr schnell arbeite, geht das in zwei bis drei Stunden.« Chantal Maquet ist zweifelsohne eines der größten Nachwuchstalente, die die Hochschule in den vergangenen Jahren hervorgebracht hat. Für Pentiment musste die Künstlerin deshalb auch keine Kursgebühren bezahlen, da die Firma Boesner Chantal Maquet als Stipendiatin übernommen hat. »Alles ohne Gegenleistung«, strahlt Maquet. »Das ist ein echtes Geschenk«. (cjeo)

Seit 1988 sind die Pentiment-Kurse jährlich drei Wochen im Sommer ein internationaler Treffpunkt für lehrende und lernende Kunst- und Designschaffende. Die Sommerakademie hat auch in diesem Jahr wieder ein anspruchsvolles Forum geboten für die Weiterqualifizierung und kreative Auseinandersetzung in vielen Bereichen freier und angewandter Kunst wie zum Beispiel Malerei, Illustration, Siebdruck, Kalligraphie oder Fotografie. Die TeilnehmerInnen und GastprofessorInnen kommen aus dem gesamten Bundesgebiet, dem europäischen Ausland und zum Teil auch aus Übersee. (cjeo)

[i] MANUEL VON KLIPSTEIN; WWW.PENTIMENT.DE
OFFICE@PENTIMENT.DE
BILDER VON CHANTAL MAQUET UNTER WWW.CHANTAL-MAQUET.EU

»UNSER VORSPRUNG IN DER LEHRE WIRD

Prof. Dr. Michael Stawicki sprach mit der Redakteurin Manuela Keil vom Hamburger Abendblatt über Praxisorientierung, Bachelor und verrückte Ideen:

Manuela Keil, Abendblatt: Weshalb entscheiden sich junge Menschen für Ihre Hochschule?

Michael Stawicki: Die jungen Leute wissen, dass ein Studium bei uns zuverlässig in ihren Wunschberuf mündet. Wir bieten ein breites Spektrum an Themen an, die sich schon in den Namen unserer vier Fakultäten widerspiegeln: Technik und Informatik, Life Sciences, Wirtschaft & Soziales sowie Design, Medien und Information. Bei uns gibt es Studienprogramme, die man nirgendwo sonst so studieren kann, etwa unseren Games-Master. Und neben dem Fachwissen erwirbt man außerfachliche Kompetenzen, die für den späteren Berufserfolg zentral sind.

Manuela Keil: Ein Beispiel bitte.

Stawicki: Im Studiengang Illustration müssen die Studierenden natürlich zeichnen können. Wenn man sich dann auf wissenschaftliche Illustration spezialisiert, dann müssen die Zeichnungen aussagekräftiger als ein Foto sein – das lernt man ebenfalls. Und man muss sich und seine Arbeiten verkaufen können; auch das wird durch viele Verlagskontakte erreicht.

Manuela Keil: Was unterscheidet die HAW Hamburg von anderen Hochschulen?

Stawicki: Bessere Lehre, mehr Praxisorientierung, kleinere Gruppen, Interdisziplinarität. Wir haben im Bundeswettbewerb für exzellente Lehre einen der zehn Preise von einer Million Euro gewonnen. Unsere Professorinnen und Professoren durchlaufen mehrere Hochschuldidaktik-Workshops und werden anschließend noch ein Jahr gecoacht. Wer zum Studium kommt, weiß, dass es eine Praxisphase von bis zu 20 Wochen gibt, bei der man das Unternehmen kennenlernt und zeigen kann, was in einem steckt. Unser Career Service und unsere Projekte trainieren die Soft Skills, so dass etwa Ingenieure nicht nur technische Lösungen finden, sondern auch im Team arbeiten und die Kaufleute von ihren Lösungen überzeugen können. In einem Gemeinschaftsprojekt von Lufthansa Technik, Airbus, der Schule G15 und der HAW Hamburg können Studierende des Flugzeugbaus in einem Original-Rumpfsegment praktisch arbeiten und mit Versuchsaufbauten experimentieren: Leute reinsetzen, Klimatisierung testen, Licht ausprobieren, Akustik untersuchen. Im Studienprogramm Hazard Control, bei dem es hauptsächlich um Katastrophenschutz geht, kooperieren wir eng mit der Feuerwehr und der Notfallmedizin. Wir haben außerdem ein kleines Container-Dorf auf dem Campus, in dem obdachlose Frauen wohnen können. Sie werden von Studierenden der Sozialen Arbeit betreut. Bei uns sitzen in einer Vorlesung höchstens 60 Leute, nicht mehrere hundert wie andernorts. Und durch das breite Fächerspektrum entstehen

viele reizvolle Kombinationen: wir bringen etwa Bekleidungstechnik und Modedesign mit Managementthemen zusammen (ein Masterprogramm mit der Otto-Gruppe) oder im Mechatronikstudium die Informatik mit der Elektrotechnik, dem Maschinenbau und der Fahrzeugtechnik. Das sind nur einige Beispiele, warum ein Studium bei uns besonders attraktiv ist.

Manuela Keil: Gibt es noch das Diplom?

Stawicki: Nein, seit fünf Jahren kann man bei uns nur noch Bachelor- und Masterprogramme beginnen, ein für die heutigen Anforderungen der Praxis viel besseres Konzept. Die Diplomprogramme laufen aus, die letzten enden 2012. Bis dahin müssen die noch etwa 10



BLEIBEN«

Prozent »Diplomer« unter unseren 14.000 Studierenden fertig werden, sonst müssen sie wechseln.

Manuela Keil: Wie begehrt sind Ihre Studenten bei den Firmen?

Stawicki: Äußerst gefragt. Bei den Ingenieuren könnten wir eigentlich eine Garantie für einen Job geben, sowohl bei den Bachelor- wie bei den Masterabsolventinnen und -absolventen. Die sind wirklich alle fit für den Beruf, und die Firmen wissen das. Aber auch in den anderen Bereichen sind die Aussichten hervorragend.

Manuela Keil: Wie praxistauglich sind die Bachelorarbeiten?

Stawicki: Eine unserer Absolventinnen hat für Airbus einen Servier-Trolley entwickelt. Aus dem Projekt wurde ein richtiger Hit. Er wird heute in der Flugzeugkabine real eingesetzt. Wir haben zum Glück an der Hochschule viele Studierende, die gerne experimentieren und auch mal etwas Verrücktes denken. Aber genau diese Ideen bringen uns und die Unternehmen weiter.

Manuela Keil: Welchen beruflichen Hintergrund haben Ihre Professoren?

Stawicki: Sie haben an einer Universität promoviert und danach viele Jahre außerhalb der Hochschule gearbeitet. Daher kennen Sie die Berufspraxis sehr gut und bringen vielfältige Managementenerfahrung mit.

Manuela Keil: Wie sieht Ihre Vision für 2020 aus?

Stawicki: Unser Vorsprung in der Lehre wird bleiben. In Bereichen mit exzellenter Forschung haben wir das Promotionsrecht. Und wir sind besonders attraktiv für Studierende mit Migrationshintergrund.

Das Interview erschien in der Beilage zur HAW Hamburg im Hamburger Abendblatt am 3. November 2011

Erfolgreiche Teilnahme am Bundeswettbewerb

»Aufstieg durch Bildung«

Fakultätsübergreifend drei Weiterbildungsstudiengänge modellhaft entwickeln, erproben und in die Angebotsstruktur der Hochschule integrieren – mit 2,65 Millionen Euro wird das Projekt »Fit Weiter« vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Die erfolgreiche Teilnahme am Bundeswettbewerb »Aufstieg durch Bildung« ist sicher auch im Fokus des Projekts auf neue Zielgruppen zu sehen, die für eine wissenschaftliche Weiterbildung gewonnen werden sollen: Berufstätige, Menschen mit Familienpflichten oder ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung.

Die durch das Projekt Fit Weiter – im ganzen Namen »Fit für soziale Netze: Neue Studienformate und Zielgruppen an der HAW Hamburg. Berufsbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung in modularisierten Studiengängen und Zertifikatsangeboten« – geplanten Angebote auf Masterniveau sind »Angewandte Familienpsychologie« und »Angewandte Medieninformatik«. Auf Bachelorniveau soll der berufsbegleitende Studiengang »Angewandte Gesundheitswissenschaften« entwickelt werden. Darüber hinaus wird es fachübergreifende Module, Beratung und Unterstützung geben.

Das Projekt ist am Competence Center für LebensLanges Lernen (CC3L) angesiedelt, um dem Anspruch der fakultätsübergreifenden Entwicklungsarbeit für die wissenschaftliche Weiterbildung gerecht zu werden. Verantwortlich sind Prof. Christiane Deneke für die Gesamtleitung und Stephanie Wolfrum für die Koordination der wissenschaftlichen Weiterbildung. Das Projekt wird vom zuständigen Vizepräsidenten für Weiterbildung, Prof. Dr. Helmut Laberenz, geleitet und ist bereits am 1. Oktober gestartet. Nach Ablauf der ersten Förderphase ist die Beantragung einer zweiten Förderung für weitere 2,5 Jahre möglich. Danach sollen die Weiterbildungsangebote kostendeckend sein. (red.)

[i] CHRISTIANE DENEKE; CHRISTIANE.DENEKE@HAW-HAMBURG.DE



Vorlesung für alle: »Lebenslanges Lernen«



Auftaktveranstaltung an der Hochschule für Bildende Künste (HFBK) in Hamburg im Mai 2011

INposition fördert weibliche Führungskräfte

Prof. Birgit Weiher kennt – wie viele Frauen in Führungspositionen – die »Gläserne Decke«, die Frauenkarrieren regelmäßig behindert. Sechs Jahre war sie als angestellte Rechtsanwältin in internationalen Steuer- und Rechtsberatungsgesellschaften tätig, bis sie sich zur Selbstständigkeit entschloss. Heute ist sie seit über fünf Jahren Professorin für Recht am Department Wirtschaft der Fakultät Wirtschaft & Soziales.



Die Problematik der mangelnden Partizipation von Frauen an Führungspositionen ließ die Professorin auch die letzten Jahre nicht los. So gründete sie gemeinsam mit anderen Frauen aus der Wirtschaft und der Wissenschaft den Verein Forum für Akademikerinnen an Hochschulen und in der Wirtschaft (FAHW) e.V.

Ziel dieses Vereins ist die Unterstützung junger Akademikerinnen auf ihren Karrierewegen, damit diese in die Lage versetzt werden, die richtigen Entscheidungen und Weichenstellungen für eine erfolgreiche Karriere zu treffen. Zu diesem Zweck wird das von dem FAHW e.V. ins Leben gerufene Projekt INposition hochqualifizierten Akademikerinnen effiziente Strategien zur Erlangung gutdotierter Führungspositionen in Unternehmen und Hochschulen vermitteln. »Unsere Angebote haben zum Ziel, dass die Frauen einen größeren Nutzen aus den bereits bestehenden Fördermaßnahmen schöpfen können«, erläutert Prof. Weiher. Insoweit versteht sich das Projekt INposition nicht als Konkurrenz zu anderen Fördermaßnahmen, sondern als komplementäres Angebot. Dieser Ansatz hat auch die Zuwendungsgeber überzeugt, denn gefördert wird INposition durch die Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung sowie durch den Europäischen Sozialfonds.

»Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir das von Prof. Michael Domsch geleitete Management Development Center (MDC) an

der Helmut-Schmidt-Universität als starken Kooperationspartner gewonnen haben«, sagt Prof. Weiher. Das MDC ist insbesondere durch das Projekt »genderdax« bekannt geworden. Hierbei handelt es sich um eine spezielle Informationsplattform für hochqualifizierte, karriereorientierte Frauen. Diese können sich über Beschäftigungsmöglichkeiten und Entwicklungschancen bei ausgewählten Großunternehmen und mittelständischen Betrieben in Deutschland informieren.

»Gemeinsam mit unserem Kooperationspartner von der Helmut-Schmidt-Universität planen wir weitere Forschungsprojekte, die sich speziell mit den äußeren Rahmenbedingungen und inneren Bedingungen für Entscheidungen von Frauen für und gegen bestimmte Karriereschritte befassen werden«, erläutert Prof. Weiher weiter. Schließlich ist auch eine gemeinsame Veranstaltung mit der Fakultät Wirtschaft & Soziales in Planung, bei der es um die angemessene Beteiligung von Frauen in Aufsichtsräten gehen wird. Diesbezüglich bestehen bereits Kontakte zu dem Verein Frauen in die Aufsichtsräte e.V. (FidAR). (Birgit Weiher)

[i] PROF. DR. BIRGIT WEIHER; [BIRGIT.WEIHER@HAW-HAMBURG.DE](mailto:birgit.weiher@haw-hamburg.de)
WWW.INPOSITION-HH.DE

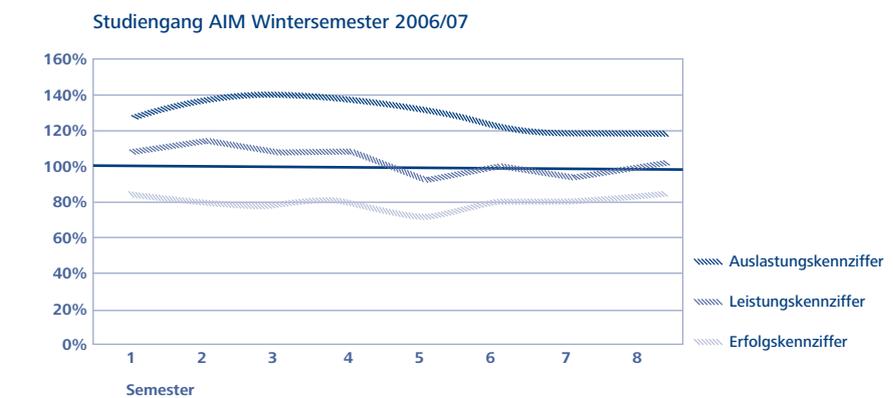
Creditpoint-Modell hilft Studienleistungen einzuschätzen

Im Department Wirtschaft wird seit März 2010 ein quantitatives Forschungsprojekt zur kontinuierlichen Analyse des Studienerfolgs und der Leistungsmessung der Lehreinheiten umgesetzt.

Mit der Umstellung der Studienabschlüsse auf Bachelor und Master und der Einführung von Creditpoints im Rahmen des Bologna-Prozesses ändern sich vielfach das Studierverhalten sowie die Strukturen der Hochschulen. Studienaufenthalte im Ausland sowie Hochschulwechsel nehmen zu. Das hat zur Folge, dass die externe sowie hochschulinterne Mobilität der Studierenden steigt. Dies stellt neue Anforderungen an das Hochschulmanagement. Die Entwicklung eines verlässlichen Kennzahlensystems, das die erbrachten Leistungen der Hochschulen umfassend, kontinuierlich und zeitnah abbildet, ist Gegenstand der Forschung.

Das Projektteam arbeitet an einer Verbesserung der Erfolgs- und Leistungsmessung für die Lehreinheiten der Hochschule. Mit der Einführung der Creditpoints (ECTS) eröffnete sich eine wesentlich differenziertere Perspektive für die Analyse erbrachter Leistungen. Mit ihrer Hilfe kann der Studienverlauf eines Studierenden sowie einer Studienkohorte (Studierendenjahrgang) dargestellt werden.

Da die meisten Studierenden anstreben, ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen, werden die gutgeschriebenen Creditpoints für Kennziffern herangezogen, die den Grad der Zielerreichung eines Studiengangs oder einer Lehreinheit beschreiben sollen. Die erreichten Creditpoints – im Verhältnis zu den in der Prüfungsordnung vorgesehenen Creditpoints – geben den Zielerreichungsgrad und damit den Studienerfolg einer Studienkohorte an. Diese Vorgehensweise stellt keine Bewertung ein-



zelter Studierender dar, sondern ermöglicht eine quantitative Analyse des Erfolges der Studienkohorten.

Das an der HAW Hamburg entwickelte Prinzip der kontinuierlichen Leistungsmessung auf der Basis von Creditpoints wurde zunächst in ausgewählten Studiengängen der Hochschule in einem Pilotversuch erprobt. Das Modell ist anwendbar für Bachelor- und Masterstudiengänge und kann somit fakultätsübergreifend eingesetzt werden.

Neben dem Studienerfolg misst das Modell ebenfalls die Auslastung sowie Leistung einer Lehreinheit. Bei Anwendung des Creditpoint-Modells sind Kohorten mit stark abweichenden Kennziffern frühzeitig erkennbar. Somit sind zeitnahe Aussagen über die einzelnen Studienkohorten möglich, und es können rechtzeitig Steuerungsmaßnahmen für die noch im Studium befindlichen Studierenden eingeleitet werden.

Nach dem erfolgreichen Testlauf wird das Creditpoint-Modell aktuell in zehn Studiengängen der Hochschule eingesetzt. Die Weiterentwicklung sowie Implementierung dieses hochschulweiten Tools zur begleitenden Studienerfolgsmessung wird im Rahmen des Bund-Länder-Programms unterstützt. Damit ist das Projekt Bestandteil des Konzeptes zur nachhaltigen Verbesserung der Studienbedingungen und der höheren Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre). (Natalia Ribberink)

[i] PROF. DR. ELKE HÖRNSTEIN; ELKE.HOERNSTEIN@HAW-HAMBURG.DE

* Eine ausführliche Darstellung des Forschungsprojektes wurde in der Zeitschrift »Das Hochschulwesen«, Heft 5/2011, UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld, veröffentlicht.



Die wollen doch nur spielen

Wenn Nick Prühs nach einem langen Tag im Hörsaal nach Hause kommt, setzt er sich erstmal vor den Bildschirm. Dann steht Zocken auf dem Programm. Der 24-Jährige jagt mit hochgerüsteten Weltraumsoldaten über einen fernen Wüstenplaneten und kämpft gegen Alienhunde.

Anders als bei den meisten seiner Kommilitonen gehört der Bildschirmsport zum Studium: Prühs nimmt an einem speziellen Masterprogramm der HAW Hamburg teil, das auf eine Karriere in der Computerspielebranche vorbereitet. Und Teil des anderthalbjährigen Kurses ist es, ein eigenes Game zu erschaffen. Prühs hat sein Weltraumabenteuer »Hostile Worlds« genannt – feindliche Welten. »Es ist fast fertig«, freut sich der passionierte Computerspieler, der zu den ersten Absolventen des Studiengangs zählt.

Mit dem Masterprogramm ist die HAW Hamburg ein echter Vorreiter; keine andere staatliche Hochschule bietet bislang einen solchen Abschluss an. Andere Hochschulen haben zwar ähnliche Masterprogramme aufgelegt, verlangen jedoch vierstellige Kursgebühren pro Semester, während an der HAW Hamburg nur die regulären Studiengebühren fällig werden. »Es geht darum, den wachsenden Bedarf der Branche an Fachkräften zu befriedigen«, erklärt Gunther Rehfeld, Professor an der Hochschule und Mitinitiator des Programms. Besonders stolz ist er auf die Nähe zur Industrie. »Die Hälfte aller Vorlesungen werden von Lehrbeauftragten aus der Praxis gehalten.«

Am Videospiel-Kurs teilnehmen können alle Studierende, die einen Bachelorabschluss vorweisen können und sich in einem Auswahlverfahren bewährt haben. Die Lerninhalte reichen vom Entwurf einer Hintergrundstory über die Programmierung bis hin zu einem Vermarktungsplan für das fertige Spiel. Dabei achten die Professoren darauf, dass die Lernenden auch immer über den Rand des Bildschirms hinausgucken. »Die Studierenden sollen auf die Selbstständigkeit oder eine Leitungsfunktion vorbereitet werden«, sagt Professor Rehfeld.

Absolventen des Programms haben gute Einstiegschancen, denn die Branche sucht händeringend Nachwuchs. »Die Unternehmen wachsen einfach rapide«, erklärt Birgit Roth vom Entwicklerverband G.A.M.E., Berlin. Sie schätzt, dass die Branche derzeit pro Monat eine hohe zweistellige Anzahl von Vakanzen zu besetzen hat. Rund um Computer- und Videospiele sind in Deutschland rund 10.000 Menschen festangestellt oder freiberuflich tätig. Besonders hoch her geht es derzeit bei den Entwicklern von Online-Games: Wer sie spielen will, braucht keine eigene Konsole mehr, sondern kann direkt im Internetbrowser loslegen. Vor allem Gelegenheitszocker, die sogenannten Casual Gamer, mögen dieses zwanglose Spielformat.

Einen atemberaubenden Aufstieg hat auch Crytek hinter sich. Das Frankfurter Unternehmen wurde 1999 gegründet und ist durch seine Actionspielserie »Crysis« mittlerweile weltweit bekannt. Selbst die US-Armee nutzt die Grafiksoftware des Spiels als Grundlage für eigene Trainingsgames. 300 Mitarbeiter zählt Crytek allein am Standort Frankfurt; über 30 Positionen sind derzeit europaweit offen. Allerdings sucht das Unternehmen überwiegend Spezialisten, zum Beispiel für Programmierung oder Spieleversionierung. Werden in der Branche überhaupt Mitarbeiter mit Überblickswissen, wie es ein Masterprogramm vermittelt, benötigt? »Auch die Gamesbranche braucht Generalisten«, betont Andrea Hartenfeller, Human-Resource-Managerin bei Crytek. Sie schränkt jedoch ein, dass die meisten Projektmanager derzeit zunächst als Spezialisten angefangen hätten. »Es muss sich erst noch zeigen, was die Absolventen der Masterprogramme bieten«, fasst Hartenfeller zusammen.

Ein Kinderspiel ist die Arbeit in der Branche bekanntermaßen nicht. Wer einen ruhigen Job mit planbarer Karriere sucht, ist im Business rund um Playstation, PC, X-Box und Wii falsch. Gerade gegen Ende eines



Im Rahmen der Faszination Games interessieren sich nicht nur Jugendliche für Computerspiele

Projekts, kurz bevor das Spiel auf den Markt kommt, geht es bei allen Entwicklern hektisch zu. »Nine to five gibt es in der Branche weniger«, sagt Crytek-Managerin Hartenfeller.

Masterstudent Prühs steht seine Feuerprobe in der Branche noch bevor. An die Hochschule zurückzukehren hat sich für den Informatik-Bachelor jedoch schon jetzt gelohnt: »Einer der Dozenten hat mich auf Facebook kontaktiert und mir einen Job angeboten«, freut sich Prühs. Jetzt muss sich der Spiele-Master entscheiden: entweder seine »Hostile Worlds« zu einem kommerziellen Game weiterentwickeln – oder in die wilde Spielwirtschaft eintauchen. (Constantin Gillies)

[i] GUNTHER REHFELD
GUNTHER.REHFELD@HAW-HAMBURG.DE

* Constantin Gillies ist freier Wirtschaftsjournalist und Autor des Buchs »Extraleben«. Der gesamte Artikel über den Games-Master wurde am 11. Juli 2011 in der Financial Times Deutschland unter dem Titel »Vorlesung für Verspielte« abgedruckt.

Die ersten Hamburger »Games Master« beendeten im Juli 2011 ihr Studium und stellten ihre Abschlussarbeiten vor. Insgesamt verfolgten 150 Kommilitonen, Dozenten und Vertretern der Games-Branche ihre Prototypen für neue PC-, Browser- und Social Games. Für die 12 Absolventen eröffneten sich optimale Karrierechancen. Aktuell werden in der deutschen Gamesmetropole Hamburg ca. 500 Arbeitskräfte gesucht. Dementsprechend lagen den Master-Studenten zahlreiche Jobangebote von Hamburger Games-Unternehmen vor. Existenzgründungen sind ebenfalls in Planung. Auch dabei können die jungen Talente auf die Unterstützung von gamecity:Hamburg bauen. (Achim Quinke, Leiter gamecity:Hamburg/red.)

[i] WWW.GAMECITY-HAMBURG.DE

Ans Tageslicht

Menschen und Medien verändern die Welt

www.ansTageslicht.de heisst die Domain des an der HAW Hamburg angesiedelten Projekts »Dokumentationszentrum für Couragierte Recherchen und Reportagen« (kurz: DokZentrum ansTageslicht.de). Ein Projekt an der Schnittstelle zwischen angewandter Wissenschaft und Praxis, eingebunden in Lehre und Forschung.

Bei dem DokZentrum geht es darum, auf gesellschaftlich relevante Probleme und Missstände aufmerksam zu machen, sie ans Tageslicht zu bringen. Es geht darum, Dinge beim (vollständigen) Namen zu nennen und öffentliche Diskussionen anzustoßen. Es geht darum, zu dokumentieren, wie Enthüllungen von Skandalen durch andere Medien zustande gekommen sind und wie die Recherchen dabei verliefen. Und natürlich geht es auch darum, zu beobachten, wie diese Geschichten weitergehen, ob und was sie an Veränderungen auslösen (können). So sieht die praktische Aufgabenstellung aus. Wissenschaftlich formuliert geht es um Monitoring. Die Analyse und Dokumentation der Wechselwirkungen zwischen veröffentlichten Informationen und Reaktionen auf den unterschiedlichsten Ebenen unseres gesellschaftlichen Systems zeigt eines: Menschen und Medien verändern die Welt. Das

ist auch das Motto von ansTageslicht.de. Das geschieht zwar meistens immer nur ein klein wenig, dafür aber kontinuierlich.

Die ersten Umsetzungen waren kreativ, im Wege eines informellen Lehraustauschs. Ein Kollege vom Department Information übernahm eine Veranstaltung beim Department Medientechnik (»Technikfolgen/Kommunikationstheorie«), und umgekehrt baute der Initiator dort ein Seminar »Publizistische Qualität« mit Fokus auf die »Wächterpreis«-Arbeiten auf. Die studentische Akzeptanz war groß, ebenso draußen in der Medienwelt: Das Projekt wurde immer größer. Zurzeit steht ein großer Relaunch und ein notwendig gewordenem Umstieg auf ein leistungsfähigeres Content Management System an.

Wer wächst, wird auch internationaler. Nicht nach links auf der Landkarte, also in Richtung eingespielter sprachlicher und kultureller Traditionen, gingen die Überlegungen, sondern in Richtung der sehr viel größeren und schwierigeren Herausforderung: Richtung Osteuropa. Seit 2010 gibt es eine auf Nachhaltigkeit angelegte Kooperation zwischen dem DokZentrum an der HAW Hamburg und dem Freien Russisch-Deutschen Institut (FRDIP) an der Lomonosov-Universität in Moskau (Fakultät für Journalismus). (*Johannes Ludwig*)

[i] PROF. DR. JOHANNES LUDWIG
MAIL@JOHANNESLUDWIG.DE; WWW.ANSTAGESLICHT.DE/EB

REINHARD VON DER THANNEN

Kostümbildner des Jahres 2011

Reinhard von der Thannen, Professor an der Fakultät Design, Medien, Information (DMI), ist von 50 internationalen Kritikern im Auftrag der Zeitschrift »Opernwelt« zum »Kostümbildner des Jahres 2011« gewählt worden.

Ausgezeichnet wurden vor allem seine provokanten Kostüme in der Oper »Lohengrin« von Richard Wagner, die bei den Bayreuther Festspielen 2010 und 2011 international für Aufsehen sorgten. Besondere Beachtung fanden 2010 seine Ratten-Kostüme. Dazu schreibt die Opernwelt: »Die Bayreuther Ratten, aber auch andere Kostüme in der Lohengrin-Inszenierung von Hans Neuenfels brachten Reinhard von der Thannen die Auszeichnung als Kostümbildner des Jahres.« Die Oper Lohengrin wurde in dieser Inszenierung als Versuchslabor dargestellt. Der Mensch erschien als Gefangener einer anonymen Macht, die ihn kontrolliert. Die Ratten symbolisierten hierbei das Versuchslabor. So trugen die Chorsänger aufwendig gestaltete, fragmentarisch verwandelbare Rattenkostüme.

Die Auszeichnung »Kostümbildner des Jahres« gilt als eine der bedeutendsten Auszeichnungen für Kostümbildner in ganz Europa. Reinhard von der Thannen erhält diesen begehrten Titel seit dem Jahr 2000 bereits zum vierten Mal. Die Auszeichnungen wurden ihm für seine Kostümierungen der Opern »Nabucco« (Verdi), »Fidelio« (Beethoven), »Idomeneo« (Mozart) und nun für »Lohengrin« verliehen.

In diesem Jahr kommt allerdings noch eine weitere Besonderheit hinzu: Ein Team von Studierenden und Dozenten aus den Studiengängen Kostümbildner und Kommunikationsdesign der HAW Hamburg wirkten an der Neuinszenierung des Lohengrin mit. Die Dozentin Carolin Quirnbach (Kostümbildner) und die Diplomandin Wiebke Schlüter waren für die Entwicklung der Prototypen des Rattenkostüms verantwortlich. Der Dozent Björn Verloh (Zeitbezogene Medien) entwarf und produzierte die animierten Zeichentrickfilme, die dramaturgisch für die Gesamtkonzeption des »Lohengrin« von großer Bedeutung waren.

Reinhard von der Thannen, seit 2006 Professor für Kostümbildner am Department Design, sagt dazu: »Es freut

mich besonders, dass ich diese Auszeichnung in Ausübung meiner Lehrtätigkeit bekommen habe. Die Professur ist mir sehr wichtig, sie ist eine Passion. Jungen künstlerischen Menschen auf Augenhöhe im Dialog – Denken ist Dialog – zu begegnen und sie qualitativ gut auszubilden, macht mir große Freude und bereichert mein Leben immens.« (cjeo)

[i] PROF. REINHARD VON DER THANNEN
VONDERTHANNEN@WEB.DE



Rattenkostüm für den Chor in der Wagneroper »Lohengrin«

Studium und Behinderung

– (wie) passt das zusammen?

Sonja D. studiert Bibliotheks- und Informationsmanagement und ist blind. Sven K. studiert Informatik und leidet unter dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS). Ulrike W. studiert Soziale Arbeit und sitzt im Rollstuhl. Erdin Z. studiert Umwelttechnik und ist aufgrund eines chronischen Nierenversagens dialysepflichtig. Çelik H. studiert Flugzeugbau und leidet unter Angstzuständen. Studieren und Behinderung beziehungsweise chronische Krankheit – das scheint zu gehen, aber wie klappt das wirklich im Alltag?

In der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wird davon ausgegangen, dass 19 Prozent aller Studierenden von gesundheitlichen Schädigungen betroffen sind. Davon spürt etwa die Hälfte dieser Gruppe Auswirkungen auf das Studium in unterschiedlicher Ausprägung. Rein körperliche Leiden wie zum Beispiel Körperbehinderungen oder chronische Erkrankungen nehmen dabei den größten Raum ein. Diese Probleme sind jedoch durch eigene individuelle Bewältigungsstrategien und entsprechende Rahmenbedingungen (Therapien etc.) leichter mit einem Studium zu vereinbaren als manifeste Krankheiten wie Behinderungen. Hierzu gehören psychische Erkrankungen oder auch mobilitätseinschränkende Behinderungen (Querschnittslähmung, Blindheit etc.), die manchmal eine Unterstützung benötigen.

Wie genau trennt man nun die Begriffe »Krankheit« und »Behinderung«? Nach deutschem Sozialrecht so: Eine Behinderung liegt dann vor, wenn die körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und damit die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.

Das ist eine vergleichende und damit relative Definition mit einem Zeitbezug, die vor allem für die rechtliche Anerkennung von Behinderung im Sozialleistungsrecht bedeutsam ist. Krankheit ist vorübergehend – Behinderung ist dauerhaft. Diese Definition reicht jedoch für ein umfassendes Verständnis von Behinderung

oder auch Krankheit nicht aus. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist daher zu ergänzen, dass Behinderung nicht nur ein individuelles Merkmal im Vergleich zu anderen Personen ist, sondern auch Ergebnis gesellschaftlicher und kultureller Merkmale. »Behindert ist man nicht, behindert wird man«, so lautete eine Kampagne der Aktion Mensch, die an vielen öffentlichen Plätzen und in den Medien die Aufmerksamkeit auf diese soziale Seite lenken wollte. Es entspricht auch dem aktuellen wissenschaftlichen Stand der Auffassung von Behinderung und Krankheit, wie ihn z.B. die Weltgesundheitsorganisation in ihrer Internationalen Klassifikation von Behinderung, Funktionsfähigkeit und Gesundheit (ICF) aufgegriffen hat. Behinderung ist demnach das Ergebnis individueller Faktoren, zum Beispiel einer bestimmten körperlichen oder psychischen Funktionsbeeinträchtigung, aber es spielt auch die entsprechende gesellschaftliche Reaktion eine Rolle.

Ein Beispiel: Eine Kurz- oder Weitsichtigkeit ist eine Funktionsbeeinträchtigung genauso wie die Depression oder auch die Querschnittslähmung. Im Gegensatz zu diesen kann sie aber durch relativ einfache und vor allem gesellschaftlich akzeptierte Mittel (Brillen) kompensiert werden. So ist soziale Teilhabe trotz millionenfacher Kurz- und Weitsichtigkeit möglich. Andere Barrieren sind nicht so einfach zu beheben oder zu kompensieren. Treppen, Einstiege in öffentliche Verkehrsmittel oder Eingänge in Gebäude sind zwar häufiger barrierefrei, jedoch noch längst nicht überall. So ist

Hilfe an der HAW Hamburg

Prof. Dr. Dieter Röh
 Behindertenbeauftragter der HAW Hamburg
 Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg
 Sprechzeit: Donnerstag 13 bis 15 Uhr
 Tel. 040.428 75-71 13
 dieter.roeh@haw-hamburg.de

Hilfe in der Zentralen Studienberatung

Katrin Schumann
 Zentrale Studienberatung der HAW Hamburg
 Stiftstraße 69, 20099 Hamburg, Raum 134
 Sprechzeit: nach Vereinbarung
 Tel. 040.428 75-9115
 katrin.schumann@haw-hamburg.de

Hilfe beim AStA der HAW Hamburg

Jasmin Friedrichs
 Beratung für Studierende mit
 psychischen Erkrankungen
 AStA der HAW Hamburg
 Sprechzeit: Montag 15.00 bis 16.30 Uhr
 Tel. 040.284 64 56-72
 Mobil. 0176.144 092 27
 jasmin.friedrichs@asta.haw-hamburg.de

zum Beispiel nur rund die Hälfte der Hamburger U-Bahnstationen mit einem Rollstuhl erreichbar; von Bus und S-Bahn sowie der Regional- oder Fernbahn ganz zu schweigen. Schließlich kommen noch die Barrieren im Kopf hinzu: »Kann man als Rollstuhlfahrer eigentlich Maschinenbau studieren, und welche Berufschancen hat man dann?«, »Soziale Arbeit studieren mit einer sozialen Phobie?«, »Mit Kindern arbeiten und selbst ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom haben?«

Die Aufgabe des Beauftragten für behinderte (und chronisch kranke) Studierende an der HAW Hamburg ist es, solche Fragen mit Studierenden, Studieninteressierten, ProfessorInnen und MitarbeiterInnen der Hochschule zu klären und zu beraten. Die Förderung positiver Rahmenbedingungen für ein gelingendes Studium an der HAW Hamburg soll damit gewährleistet werden: Bestimmte Rahmenbedingungen sind gegeben und damit zunächst hinzunehmen; vieles ist jedoch veränderbar. Am einfachsten ist dies bei baulichen Barrieren. Diese sind schneller gebaut als Vorurteile über bestimmte Behinderungen oder Krankheiten in unser aller Köpfen abgebaut. Zuletzt haben die Vereinten Nationen mit ihrer Behindertenrechtskonvention im Jahr 2008 einen wesentlichen ideellen, aber auch materiellen Vorschub geleistet, indem sie etwa im Bildungsbereich klare Richtlinien formuliert haben: »Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen«, inklusive des tertiären Bildungssektors. Als einer der ersten Staaten überhaupt hat die Bundesrepublik Deutschland diese Konvention unterzeichnet und damit zur Leitidee deutscher Politik erhoben. Auch wenn daraus keine direkte Rechtsbindung in allen Bereichen erfolgt, wirken sich solche Signale trotzdem positiv aus. So hat die Hochschulrektorenkonferenz im September 2009 eine »Hochschule für Alle« empfohlen und ihre Mitglieder damit aufgefordert, sich dieses Zieles anzunehmen.

Jede an der Hochschule tätige Person kann dazu beitragen, dass Studieren mit Behinderung oder chronischer Krankheit nicht nur möglich, sondern auch erfolgreich sein kann. So wird Chancengleichheit geschaffen, wo bislang Barrieren und Nachteile herrschten. (Dieter Röh)

[i] PROF. DR. DIETER RÖH; DIETER.ROEH@HAW-HAMBURG.DE

* Prof. Dr. Dieter Röh ist Beauftragter für die Belange behinderter Studierender nach § 88 HmbHG.

Schilderwald in der Alexanderstraße mit Behinderten-WC





»Wenn es nicht gerade geht, klappt es eben mit der Umleitung«

Anna Schaaf ist 35 Jahre alt; sie studiert Soziale Arbeit. An der Hochschule macht sie derzeit ihren Master, mit dem Schwerpunkt Altenpflege und alternde Gesellschaft. Die ehrgeizige junge Frau kommt aus Russland. Heute aber würde das keiner mehr hören, denn ihr Deutsch ist perfekt, wie auch ihre Studienleistungen. Keine Selbstverständlichkeit, denn Anna Schaaf ist behindert und sitzt im Rollstuhl. IMPETUS sprach mit der freundlichen jungen Frau.

Impetus: Wie kamen Sie nach Deutschland – so ein Studienwechsel ist ja nicht einfach, besonders nicht mit einer Behinderung?

Anna Schaaf (lacht): Das war die große Liebe, die mich hierher brachte. Deutsch aber konnte ich schon vorher. Ich lernte es in Russland. Dort studierte ich auch Jura, bis es zur Querschnittslähmung kam durch einen Kunstfehler während einer Operation. Danach musste ich mich neu orientieren, das brauchte ungefähr zwei Jahre. Dann habe ich hier in Hamburg angefangen, Soziale Arbeit zu studieren.

Impetus: Sie machen einen sehr gelassenen, entspannten Eindruck und wirken auch glücklich, wenn ich das so sagen darf. Ist der Eindruck falsch?

Anna Schaaf: Nein, ich bin sehr zufrieden mit meiner Situation und

habe hier meinen Platz gefunden. Es braucht eben eine Weile, bis man sein Schicksal akzeptiert. Aber das Leben geht ja weiter und ich bin auch ehrgeizig und will fertig werden. Mein Ziel ist es, soziale Systeme für Alte zu schaffen, die das Leben lebenswert machen. Hier will ich beratend in der Altenpflege tätig werden.

Impetus: Wie beurteilen Sie die Behindertenfreundlichkeit unserer Hochschule?

Anna Schaaf: Alles in allem stimmt schon vieles. Was mich aber verwundert ist, dass wir – das ist eine Studierendengruppe von Behinderten – beim Umbau der Alexanderstraße Vorschläge gemacht haben, die nicht aufgegriffen wurden. So ist zum Beispiel unklar, wo die Behindertentoilette ist. Auch gibt es nur eine einzige davon

» Insgesamt gilt es, man selbst zu bleiben «

im ganzen Gebäude. Wenn man also in der Pause muss, ist der Weg aus dem 10. Stock lang und die Pause um. Auch ist die linke Rampe zum Gebäude viel zu steil. Selbst ich, die Kräfte hat, kann sie nicht hochfahren. Ein E-Rolli würde auch nicht in die schmalen Seitenfahrstühle hineinkommen. Aber ich will nicht nur Negatives aufzeigen. Die Hochschule selbst ist sehr behindertenfreundlich. Ich parke hier direkt in der Tiefgarage und dort hat man mir anstandslos automatische Türen zum Öffnen eingebaut. Schwierig ist es nur für diejenigen, die mit der Bahn kommen. Weder die Lohmühlenstraße noch das Berliner Tor haben einen Aufzug. Man muss vom Hauptbahnhof hierher kommen, sozusagen »zu Fuß«.

Impetus: Was würden Sie anderen raten, die in ihrer Situation sind und mit einer Behinderung studieren wollen?

Anna Schaaf: Um es kurz zu sagen: Es ist eine Geschichte im Kopf. Man muss seine Situation akzeptieren lernen. Wenn man ein Ziel vor Augen hat, ist es leichter dies zu schaffen. Mein Ziel war das Studium an der HAW Hamburg, und das hat mir sehr geholfen. Man muss seinen Weg gehen. Wenn es nicht gerade geht, klappt es eben mit der Umleitung. Hilfe findet man hier an der HAW Hamburg an vielen Stellen, man muss nur nachfragen. Insgesamt ist alles möglich, für jeden!

(Das Interview führte Dr. Katharina Ceyp-Georgakopulos)

Mein erster Kontakt mit Herrn Talib* läuft über das Telefon. Freundlicher Weise hat er sich für ein Interview zu dem Thema »Studieren mit Behinderung« zur Verfügung gestellt. Seine Stimme klingt sachlich und sympathisch. Als ich ihn treffe, frage ich mich, was denn an diesem jungen Mann »behindert« sein soll. Erst im Laufe des Gesprächs erfahre ich von seiner Krankheit, einer tiefen Depression, für die er zwei Jahre sein Studium aussetzen musste. Kein Einzelfall, wie er mir versichert.

Impetus: Sie studieren jetzt im sechsten Semester Soziale Arbeit. Wie haben Sie gemerkt, dass »etwas mit Ihnen nicht in Ordnung« war?

Talib: Ich litt schon lange vor dem Studium unter Depressionen und leide auch noch heute darunter. Die Depression und meine damit verbundenen autoaggressiven Handlungen bestimmten meinen kompletten Alltag und auch mein Studium. Gegipfelt hat dies in einem Suizidversuch und einem mehrmonatigen Klinikaufenthalt. Diese Monate waren für mich und meine Familie eine existenziell bedrohliche Situation und ein sehr gravierender Einschnitt in mein noch junges Leben.

Impetus: Wie ist Ihre Entscheidung, das Studium zu unterbrechen, bei Ihren Eltern, Professoren und Kommilitonen aufgenommen worden?

Talib: Ich komme aus einem preußisch-protestantisch geprägten Elternhaus. Das Motto meiner Erziehung war, immer weiterzumachen, durchzuhalten. Aber irgendwann ging es nicht mehr und ich musste das einsehen. Dann habe ich zwei Jahre das Studium ausgesetzt. Die Reaktionen meiner Eltern und Professoren waren gemischt. Einige zeigten Verständnis für meine Situation, andere reagierten überrascht und mit Unverständnis. Das Fach Soziale Arbeit studieren in der Regel Menschen, die im weitesten Sinne sozial eingestellt sind. Aber diese Haltung war durchaus nicht bei allen so, auch nicht bei allen Professoren. Aus Angst, meinen Studienplatz zu verlieren, blieb ich deshalb eingeschrieben und zahlte weiterhin die Studiengebühren. So konnte ich nach zwei Jahren Therapie relativ problemlos an die Hochschule zurückkehren. Nur die Umstellung vom Diplomstudiengang auf den Bachelor bereitete einige Probleme. So wurden mir zum Beispiel Scheine nicht anerkannt. Es herrschte Unklarheit mit der Prüfungsordnung, und es gab keinen, der wirklich Bescheid wusste. ►

Impetus: Sie wirken sehr aufgeräumt und gut organisiert. Das können sicherlich nicht alle...

Talib: Ja, ich hatte immer eine klare Perspektive, selbst als ich das Studium unterbrach. Genau diese Vision hat mir auch die Kraft und den Mut gegeben, weiterzumachen. Das kann ich auch nur anderen psychisch Erkrankten empfehlen. Bloß nicht aufgeben, sondern sich ein Ziel setzen. Aber eines, das man sich selber setzt und das eventuell nicht mit den objektiven Leistungsansprüchen der Hochschule korrespondiert. Dass das nicht einfach ist, damit muss man leben. Ich selbst habe mir aber immer auch Hilfe gesucht, zum Beispiel beim AstA, der eine Selbsthilfegruppe für psychisch Erkrankte organisiert. Hier erfährt man viel über sich und die anderen, und vor allem auch, dass man nicht allein ist, sondern viele wie ich hier herumlaufen. Diese Dialogabende vom AstA waren für meinen Studienerfolg und den Wiedereinstieg in das Studium sehr wertvoll.

Impetus: Was würden Sie anderen empfehlen, wie sollten sie mit ihrer psychischen Erkrankung umgehen, eher versteckt oder offen?

Talib: Ich habe gute Erfahrungen mit einem offenen Umgang gemacht. So konnten mich meine Kommilitonen auch besser einschätzen, wenn ich zum Beispiel einmal nicht bei der Arbeitsgruppe dabei war. Man kann das sehr klar und bestimmt handhaben. Das erleichtert Irritationen und Ungereimtheiten. Insgesamt gilt es, man selbst zu bleiben.

Impetus: Herr Talib, wir danken Ihnen für das Gespräch.

(Das Interview führte Dr. Katharina Ceyy-Jeorgakopoulos)

**Der Name wurde von der Redaktion geändert. Talib bedeutet im Arabischen »Schüler, Student und Suchender«.*

»Mich reizt die Herausforderung, mir zu zeigen, dass ich es schaffen kann.«

Alex* kommt in mein Büro. Er sieht auf den ersten Blick aus wie ein ganz normaler Studierender. Was ich auch auf den zweiten Blick nicht bemerkt hat, ist, dass Alex ein Problem hat, das ihm den Studienalltag nicht einfach macht. Er leidet unter der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung – besser bekannt als ADHS. Diese Störung sieht man ihm nicht an. Aber Alex begleitet sie täglich.

Alex vor der Flugzeugsektion im Wiebe-Park am Campus Berliner Tor. Er blickt selbstbewusst in seine Zukunft als angehender Flugzeugbauer

Impetus: Als eingeschriebener Student studierst du im dritten Semester Fahrzeugbau. Wie wirkt sich ADHS bei dir aus?

Alex: Vor meinem Studium habe ich bereits eine Ausbildung zum Rettungsassistenten gemacht. Wenn ich die Möglichkeit habe, theoretisch und praktisch zu arbeiten, dann ist es weniger schlimm. Ist das Lernen aber rein theoretisch und ich muss mich lange konzentrieren, dann wird es schwieriger. Bei einer dreistündigen Klausur kann es mich schon aus dem Konzept bringen, wenn jemand ein Papier zerknüllt. Dann muss ich die ganze Aufgabe noch einmal von vorne durchdenken.

Impetus: Wie gehst du mit dieser Situation um?

Alex: Ich habe für mich beschlossen, dass ich mehr Zeit für das Studium brauche. Genau hier beginnen aber die Probleme: Wenn man einen Kurs wiederholen möchte, dann hört man von einigen Professoren, dass der Kurs bereits überfüllt ist. Dann sollen alle gehen, die nicht mehr im zweiten Semester sind. Allgemein heißt es dann, dass sei unser Problem und nicht das der Hochschule.

Impetus: Und wie ist es generell an der HAW Hamburg? Hilft die Hochschule dir auch?

Alex: Ja, auch. Wenn ich in Klausuren sitze, dann benutze ich in der Regel Ohrstöpsel, um mich besser zu konzentrieren. Wenn ich

vorher den Professor informiert habe, ist das auch kein Problem. Mir wurde auch schon angeboten, in einem separaten Raum zu schreiben. Insgesamt aber fehlt mir die Grundeinstellung der Hochschule, die man so formulieren könnte: »Wir schaffen das zusammen«. Solche Bemerkungen, die zum Beispiel bei Wiederholungskursen fallen, schrecken ab.

Impetus: Du wirkst dennoch sehr entschlossen und auch so, als hättest du Spaß am Studieren. War das mal anders?

Alex: Es gab auch schon den Gedanken, das Studium abzubrechen. Aber mein Umfeld und meine Familie sagen, dass ich das Potential zum Ingenieurstudium habe. Meine Krankheit merkt man eigentlich auch erst gegen Nachmittag. Und wenn nach Vorlesungen eine längere Pause ist, dann geht es auch wieder besser, da meine Batterien aufladen. Mich reizt die Herausforderung, mir zu zeigen, dass ich es schaffen kann.

Impetus: Alex, vielen Dank für das Gespräch.

*(*Der Name wurde von der Redaktion geändert. Das Interview führte Michel Molenda)*

**Der Falke ist zurück.
HAWKS Racing is back on track!**





FOTOS: CATHARINA RUPPEL | HAWKS

Das HAWKS Team mit dem neuen Boliden Ho6.9 auf Erfolgskurs; Begeisterung kombiniert mit höchstem Einsatz

Die Rennsaison 2011 war die bisher erfolgreichste in der Geschichte von HAWKS. Bei den diesjährigen Formula Student Events konnte sich das Team der HAW Hamburg, besser bekannt als HAWKS Racing e.V., einen Namen machen. Die Stationen in diesem Jahr gingen von Österreich über Deutschland nach Ungarn und Italien.

Im Vorwege zur diesjährigen Rennsport-Saison wurde ein Jahr lang intensiv entwickelt, konstruiert und gefertigt. Das Ergebnis des 50-köpfigen HAWKS-Teams ist der Ho6.9. In Deutschland fuhr man mit dem neuen Boliden den ersten größeren Erfolg der Saison ein. Ein sechster Platz in der Gesamtwertung stellt das bislang beste Ergebnis der »Falken« bei der Formula Student Germany dar. Mit diesem persönlichen Achtungserfolg brach das Team mit breiter Brust nach Ungarn auf. »Wir haben eine immer größer werdende Hoffnung auf einen Platz auf dem Treppchen«, sagt Catharina Ruppel, Teamchefin von den HAWKS. Diese Hoffnung sollte sich im ungarischen Győr erfüllen. Zwei Trophäen, zwei Urkunden und insgesamt fünf Top 3-Platzierungen wurden in die hanseatische Heimat mitgebracht. In den statischen Disziplinen konnte das Team im Design Report, also der Präsentation rund um die Konstruktion und die Gestaltung des Boliden selbst, den dritten Platz erzielen. Den vierten Platz belegte das HAWKS-Team in der Business Plan Präsentation. In den dynamischen Disziplinen wurden die Hamburger insgesamt Dritter mit dem zweiten

Platz im Autocross und dem ersten Platz im Endurance, was für HAWKS ein ganz besonderer Erfolg ist. Insgesamt beendete das Team durch die vielen hohen Punktzahlen aus den verschiedenen Disziplinen die Etappe in Ungarn auf einem überwältigenden dritten Platz der Gesamtwertung. Ruppel: »Mit der Formula Student Ungarn in Győr haben wir ein wirklich besonderes Event verlassen, das uns allen viel Spaß und viele neue Kontakte gebracht hat. Der Spirit der Formula Student war bei diesem Event besonders deutlich zu spüren.«

Nach Ungarn hatte das HAWKS-Team direkt das nächste Rennen auf dem Terminkalender: vom 2. bis zum 5. September ging es zum Riccardo Paletti Circuit in Varano De Melegari, Italien. Auch dort konnte die Delegation der HAW Hamburg mit erstklassigen Platzierungen punkten: Wieder konnte mit dem dritten Platz in der Gesamtwertung das Treppchen erklommen werden. Zu Beachtung brachte es der erste Platz Overall in den statischen Disziplinen: Im Business Plan lagen die HAWKS in der Punktwertung auf Platz vier, im Cost Report auf Platz sechs, und im Design Report konnten die Studierenden den ersten Platz erzielen. Ruppel: »Diese Platzierung zeigt, dass wir immer an uns arbeiten und nie im Stillstand verharren. Eine unserer ehemals größten Schwächen ist zu unserer Stärke geworden. Das ist etwas sehr Besonderes.«

Das wirkliche Highlight in Italien war allerdings der Sonderpreis Engineering Excellence der »International Federation of Automotive Engineering Societies« (FISITA) für die statischen Disziplinen. »Diese Preise, ganz besonders der Sonderpreis, bestätigen die Qualität der harten Arbeit des letzten Jahres und der Jahre zuvor und motiviert alle, mit der kommenden Saison an die zurückliegende anzuknüpfen. Nicht zuletzt beweist dieser Preis auch die hochkarätige Ausbildung an der HAW Hamburg, auf der die Arbeit der HAWKS basiert«, sagt Catharina Ruppel. (mol)

[i] WWW.HAWKSRACING.DE
INFO@HAWKSRACING.DE

JUNGFERNFLUG DES NEUEN AC20.30



*So sieht die Zukunft des Fliegens aus:
Kombination von
Geräumigkeit und Dynamik*

Am Montag, den 2. Mai 2011, um genau 16 Uhr, war es soweit: Auf dem Flugplatz in Itzehoe fand der erste öffentliche Jungfernflug des neuen Nurflügel-Modells BWB AC20.30 statt. Das Forschungsprojekt »Blended Wing Body AC20.30« – aus dem Englischen »für Rumpf und Flügel ineinander übergehend« – wurde bereits im Jahr 2001 als Kooperation zwischen der HAW Hamburg und der TU

München gestartet. Im Mai testete das Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau nun ihr neuestes Modell dieser Reihe. Bei dem Forschungsprojekt »Blended Wing Body AC20.30« handelt es sich um ein studentisches Projekt, dem Professoren beratend zur Seite stehen.



FOTOS: PROJEKT AC20.30

In dem Forschungsprojekt BWB AC20.30 geht es um eine Designstudie für ein mögliches Flugzeug der Zukunft, das deutlich ökonomischer als die herkömmliche Röhrenrumpf-Bauweise fliegen soll. Seit 2001 werden am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg deshalb Aerodynamik- und Machbarkeitsstudien durchgeführt sowie Vorzeigemodelle des BWB AC20.30 im Maßstab 1:30 entwickelt. Zahlreiche Diplom- und Bachelorarbeiten an der HAW Hamburg sorgten in den letzten Jahren für das Vorankommen des AC20.30 als realistische Möglichkeit eines Flugzeugs der Zukunft. Im Jahr 2004 wurde ein erstes flugfähiges Modell entwickelt, das über zwei Zweiblattpropeller und ein Modellbau-Steuerungssystem gesteuert werden konnte.

Seit 2008 arbeitet das Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau an einem technisch neuen flugfähigen Modell. Es verfügt über zwei Impeller-Triebwerke mit je 30 Newton Schub sowie ein Steuerungssystem mit GPS-Empfänger, das die Flugdaten aufzeichnet und sie an eine Bodenstation übermittelt. In das neue Nurflügel-Modell kann zusätzlich ein Kamerasystem integriert werden, das mit Hilfe einer Monitorbrille in jede Richtung gelenkt werden kann, unabhängig von der Flugrichtung des Flugzeugs. Das neue Modell des BWB AC20.30 wiegt zirka 18 kg und erlangt durch seine Hochleistungsbatterien eine Flugzeit von voraussichtlich zehn Minuten.

Das neue Modell hebt sich vom alten deutlich ab durch seine Leichtbauweise. Sämtliche Rumpfmateriale bestehen aus Kunststoffen und Sandwichschalen. Auch sind seine Steuerklappen und das hochtechnologische Steuerungssystem verändert, obwohl die äußere Form im Maßstab 1:30 gleich geblieben ist. Der Rumpf und die Integration des Steuer- und Messsystems wie auch andere Innovationen wurden von den Studierenden komplett neu entwickelt und eigenhändig aufgebaut.



Letzte Handgriffe vor dem Start des neuen AC20.30

Zusammen mit dem neuen Modell wurde in den vergangenen Jahren eine Passagierkabine entwickelt, die die vielfältigen Möglichkeiten gegenüber einem Röhrenrumpf-Flugzeug aufzeigt. Hier könnte bereits die gleiche Anzahl an Passagieren wie in einem Airbus A380 untergebracht werden; ebenfalls auf zwei Decks, jedoch bei einer deutlichen Treibstoffreduzierung bis zu 25 Prozent. (cjeo)

 PROF. WERNER GRANZEIER
IDS-JORK@T-ONLINE.DE; WWW.AC2030.DE

Flugzeugbaustudium an der HAW Hamburg

BACHELOR	7 Semester, inkl. 1 Semester Praktikum in der Industrie (auch möglich als duales Studium)
MASTER	Vertiefung in dem gewählten Schwerpunkt 3 Semester, inkl. 1 Semester Industrielles Projekt
SCHWERPUNKTE	Entwurf und Leichtbau, Kabine und Kabinensysteme
PRAKTIKA	13 Wochen Vorpraxis + 22 Wochen Hauptpraktikum (BA)
AUSLAND	Partnerhochschulen gibt es z.B. in England, USA, Frankreich und Schweden
NC	2,1 (WS 10/11)

Fahrzeugtechnikstudium an der HAW Hamburg

BACHELOR	7 Semester, inkl. 1 Semester Praktikum in der Industrie
MASTER	Vertiefung in den gewählten Schwerpunkt Semester, inkl. 1 Semester Industrielles Projekt
SCHWERPUNKTE	Antrieb und Fahrwerk, Karosserie Entwicklung, Nutz und Sonderfahrzeuge
PRAKTIKA	13 Wochen Vorpraxis + 22 Wochen Hauptpraktikum (BA)
AUSLAND	Partnerhochschulen gibt es z.B. in England, Finnland und Frankreich
NC	2,9 (WS 09/10)



Montage eines Windrades
von Nordex

ENERGIE-CAMPUS

Hochschule will Technologiepark
nach Bergedorf holen

Der Begriff Technologiezentrum Energie-Campus lässt Blütenträume von Hightech und Forschung sprießen. Was der Leiter des CC4E der HAW Hamburg, Prof. Dr. Werner Beba, dem Bergedorfer Stadtplanungsausschuss im Juli diesen Jahres präsentierte, überraschte neben den Bezirkspolitikern auch anwesende Vertreter der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU). Bis jetzt sind beide Seiten darüber im engen Gespräch, involviert ist auch die Wirtschaftsbehörde. Ende 2011 sollen die ersten Entscheidungen gefällt werden. Tendenz: positiv!

Als Teil des geplanten Energie-Campus am Schleusenграben möchten Beba und seine MitstreiterInnen südlich der Autobahn 25 (und nördlich vom Wasserwerk Curslack) fünf große Windräder bauen. Bislang waren für das Areal nur drei kleinere Anlagen im Gespräch.

Die Zukunft gehöre den erneuerbaren Energien, die Zahl der Arbeitsplätze in dem Sektor werde auf bis zu 900.000 emporschnellen: Allein die Windkraft müsse in Deutschland bald die Hälfte der erneuerbaren Energien decken, warb der Leiter des »Competence Center für Erneuerbare Energien«. Vorgesehen sind ein Seminargebäude und ein Windlabor (zusammen 500 Quadratmeter für etwa 3 Mio. Euro) in Nachbarschaft des Laserzentrums. Dazu könnten in einem zweiten Schritt ein Forschungszentrum für intelligente Stromnetze, ein virtuelles Kraftwerk und ein Batterieprüflabor kommen (weitere 500 Quadratmeter, 2,5 Mio. Euro). Denkbar ist laut Konzept zudem ein Bioenergiezentrum mit 3000 Quadratmetern für bis zu 13 Millionen Euro.

Die Einnahmen aus den neuen Windrädern sollen helfen, dieses Zukunftsprojekt für »Forschung und Lehre in unmittelbarer Nähe zu Windenergieanlagen zu finanzieren«, erläutert Beba. Zu dem Zweck plane die HAW Hamburg »mit kompetenten Partnern« wie Hamburg Energie und dem Windradhersteller Vestas eine Projektgesellschaft, die »Stiftung Windenergie«.

Bebas Hoffnung auf ein Votum der Bergedorfer Politik zugunsten des Energie-Campus erfüllte sich zunächst nicht. »Wir hören heute erstmals von Überlegungen für 3-Megawatt-Windräder, unsere bisherigen Analysen beziehen sich auf 2-MW-Anlagen«, warnte Karen Bruns, Fachfrau der BSU. Allerdings gebe die geplante Änderung des Flächennutzungsplans keine Höhen vor, weise nur Flächen aus.

Werner Omniczynski (SPD) sah die Chance: »Wenn hier statt drei Windrädern mit zusammen sechs Megawatt (MW) tatsächlich fünf mit dann 15 MW gebaut würden, könnte im Gegenzug die Zahl in Ochsenwerder doch reduziert werden.« Anders als an mehreren Standorten im Landgebiet lebten zwischen Autobahn und Wasserwerk Curslack keine Menschen, die durch Geräuschentwicklung und Schattenwurf gestört würden.

»Ist dieser Vorstoß nicht nur ein Vehikel, um an diesem Standort fünf statt der bislang geplanten drei Windräder unterzubringen?«, äußerte Bernd Capeletti (CDU) Zweifel. Weitere Christdemokraten wandten sich grundsätzlich gegen höhere Windräder, ob 100 Meter (2 MW) oder 112 Meter (3 MW).

Die GAL setzt, anders als ihr vormaliger Koalitionspartner, weiter auf den gemeinsam geplanten Ausbau der Windkraft. Dass Prof. Beba als möglichen Alternativ-Standort Harburg ins Gespräch brachte, sieht Annette Vollmer gelassen: Eine räumliche Verzahnung von Energie-Campus und Windrädern sei nur in Bergedorf möglich. »Die anderen möglichen Standorte, Wilhelmsburg-West und der Huckepackbahnhof Rothenburgsort, bieten bei weitem nicht diese Möglichkeiten.« (André Herbst)

 PROF. DR. WERNER BEBA
WERNER.BEBA@HAW-HAMBURG.DE

André Herbst ist Redakteur der Bergedorfer Zeitung. Sein Artikel erschien am 9. Juli in der Bergedorfer Zeitung. Der Abdruck im IMPETUS erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Bergedorfer Zeitung.

Living Place Hamburg eröffnet

Am 28. Oktober wurde der Living Place Hamburg eröffnet. Junge Informatiker entwickeln dabei unter der Leitung von IT-Professoren der HAW Hamburg intelligente Wohnkonzepte der Zukunft. Diese sollen den Alltag angenehmer gestalten, leicht zu bedienen und nahezu unsichtbar sein. Das Labor mit einem integrierten Loft, befindet sich auf dem Gelände der HAW Hamburg und wurde von der Wirtschaftsbehörde initial mit 350.000 Euro gefördert. Binnen zweier Tage informierten sich – auch im Rahmen der Nacht des Wissens 2011 – rund 2.000 Interessierte über das Projekt. (cjeo)

 WWW.LIVINGPLACE.ORG

Online-Konferenz KLIMA 2011

Schirmherr der diesjährigen Online-Konferenz KLIMA 2011 war Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel. Die Onlinetagung fand vom 7. bis 12. November statt. Konferenzschwerpunkt war in diesem Jahr das Thema »Klimawandel und Katastrophenschutzvorsorge«. Weltweit waren WissenschaftlerInnen, AutorInnen und Engagierte zur Einreichung von Beiträgen für die Konferenz aufgerufen. (mol)

 WWW.KLIMA2011.NET

HAW Hamburg koordiniert Projekt zur Elektromobilität in der Nordseeregion

In dem neuen Projekt »North Sea Region Electric Mobility Network« führt die Hochschule die wichtigen Aspekte Klimaschutz, Mobilität und Nachhaltigkeit strategisch zusammen. Das von der EU geförderte Netzwerkprojekt zielt darauf ab, die Zusammenarbeit in der Nordseeregion bei der E-Mobilität besser zu koordinieren und Strategien zu entwickeln, wie klimafreundliche und nachhaltige Mobilität durch »electric cars« erfolgreich umgesetzt werden kann. Das Projekt hat ein Gesamtvolumen von 6,6 Millionen Euro und Partner aus sieben Nationen. Leitung: Prof. Dr. Walter Leal. (cjeo)

 WWW.E-MOBILITY-NSR.EU

*Balanceakt:
Das Forscherteam
schleppt seine
schwere Ausrüstung
den abenteuerlichen
Weg zum Camp.*



Forschungseldorado Regenwald

Ina Vollmer ist Studentin an der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg. Während ihrer Semesterferien hatte sie die Möglichkeit, Forscher zu begleiten, die im brasilianischen Regenwald an Fischen forschen. Für den IMPETUS hat sie ihre Eindrücke und Erlebnisse aufgeschrieben.

Erschrocken richte ich mich auf. Lautes, heiseres Bellen hat mich fast aus meiner Hängematte fallen lassen. Es kommt aus dem dichten, hohen Wald des Forschungsreservats »Adolphe Ducke«, dessen Umriss man im Mondlicht nur erahnen kann. Helder Mateus und das restliche Forscherteam schnarchen links und rechts von mir, jeder in seinem eigenen Rhythmus. Für Helder Mateus, den Doktoranden, Gabriel Baross, den Master-Studenten und ihre Assistenten ist es mittlerweile Routine, umgeben von Schlangen, Skorpionen, Affen und manchmal auch Leoparden zu schlafen. Um die Fische im Regenwald zu erforschen, nehmen sie das gerne auf sich.

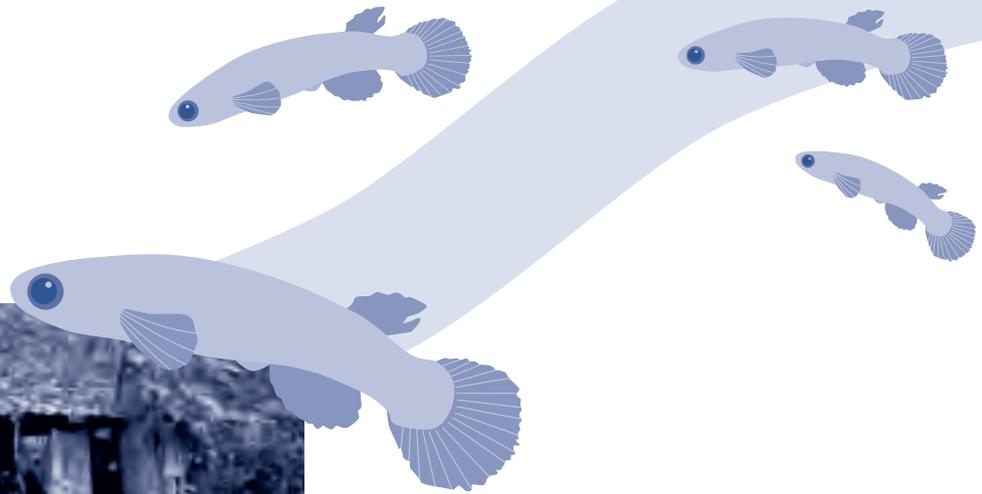
»Vientecinco, treinta...« schallt es durch den Wald. Mit einem Zollstock vermisst Barros das Relief des Flussbetts und gibt die Maße an Mateus weiter, der sie mit sorgfältigen Bleistiftstrichen in sein gelbes Notizbuch malt. Das Wasser des Igarapé wirft dabei wandelnde Lichtreflexionen auf sein Gesicht und seine

Hände. Igarapé bedeutet auf Portugiesisch »Weg des Kanus«. Igarapés sind die ersten kleinen Verästelungen, die von ihren Quellen in der hügeligen Landschaft später zu größeren Strömen zusammenfinden.

Später spannen Mateus, Baross und ihre Assistenten vier blaue Fischernetze. Flussabwärts fangen sie an, die Uferböschung aufzuwühlen, um die schlafenden Fische, die nur bei Nacht auf Jagd gehen, aus ihren Verstecken zu scheuchen. Freudig langt Mateus in seinen Keschern und packt seinen winzigen Fang in einen mit Wasser gefüllten Gefrierbeutel. Im Wasser will das Fischlein vom Stamme »Hivulus« aber nicht bleiben. Es springt heraus und bleibt weiter oben am Plastik kleben. Eine



*Zweimal täglich gibt es
Besprechungen im Forschungscamp*



Stunde oder länger kann es so verharren. Diese Fähigkeit ermöglicht es ihm, in ufernahen Sümpfen und Tümpeln zu laichen. Dort können die Hivulus-Babys ungestört von Räubern aufwachsen.

Wüsste unser Exemplar, dass es nach eingehender Untersuchung sowieso wieder freigegeben wird, würde es sich vielleicht ruhiger verhalten. Nur Arten, die zum allerersten Mal gefunden werden, müssen mit zum 18 Kilometer entfernten Forschungsinstitut für die Amazonas-Region (INPA). So könnten wichtige biologische Informationen gesammelt werden, ohne der Natur zu schaden, sagt Mateus.

Der Dreißigjährige sitzt mir mit einer starken Tasse zuckrigen Kaffees gegenüber. Seine Augen liegen tief, darüber ziehen sich dünne Augenbrauen. Um seinen schmalen Mund wächst ein Dreitagebart. Der Ökologe liebt es, für seine Arbeit regelmäßig sieben Tage oder mehr zwischen Lianen, hohen Acai-Palmen und den dicken Stämmen der Tanimbuca-Bäume zu verbringen.

Für heute hat er seine Arbeit beendet. Wir gehen zum Igarapé, der unterhalb unseres Camps in engen Serpentinaen die hohen Bäume umfließt. Von einer kleinen Holzbrücke macht Mateus einen Sprung ins seichte Wasser. Mit seinen Händen formt er eine Schale und schöpft das klare Wasser in seinen Mund. Er scheint hier hinzugehören, in die Natur, die er durch seine Forschung besser verstehen möchte. Das Projekt »Igarapés«, an dem er mit anderen Doktoranden und Master-Studenten wie Baross arbeitet, will den Fluss und die Insekten, Fische sowie Mikroben erforschen. Die Forscher wollen auch wissen, wie der Fluss und der Wald voneinander abhängig sind.

Es wird langsam dunkel, der Wald erwacht zum Leben. Faustgroße Zigara-Käfer zirpen so laut, dass man denken könnte, es handele sich um riesige Vögel. Affen schäkern und brüllen, Arara-Vögel flöten ihr »Tschiau, Tschiau«. Hoch oben scheint der volle Mond und zeichnet die Silhouette einer Palme.

Jetzt ist es noch warm, aber ab Mitternacht müssen wir uns in unsere Thermo-Decken einmummeln. Der schnell fließende Igarapé sorgt dafür, dass die Luft stark abkühlt. Er bestimmt das Klima, in dem der Regenwald lebt. Der Regenwald wiederum versorgt den Fluss mit den Nährstoffen, die seine Lebewesen benötigen. Verändert hat sich das Klima bisher durch den Treibhausgaseffekt, der große Auswirkungen auf den Fluss und seine Lebewesen hat. Auch diese Auswirkungen will das Projekt erfassen.

Neben der Klimaveränderung ist ihr Forschungsgebiet auch noch durch ganz unmittelbare Gefahren bedroht. Geht man die drei schweißtreibenden Kilometer bis zum Außenposten des Reservats, kommt man zu einem Strom, in dem man kaum Fische oder andere Tiere finden wird. Das gelblich-weiß verfärbte Wasser kriecht stinkend durch vermüllte Landschaften voller Gestrüpp. Es kommt aus der anliegenden, dicht gedrängten, zwei Millionen Einwohner großen Stadt Manaus. Manaus ist umgeben von dichtem Regenwald. Viele ihrer Bewohner haben aber noch nie einen Fuß in den Regenwald gesetzt und wissen nicht einzuschätzen, welche Fülle der Natur gerade dort beginnt, wo die Stadt endet. *(Ina Vollmer)*

[i] INA VOLLMER
INA.VOLLMER@HAW-HAMBURG.DE



*l.: Das Space Shuttle »Enterprise« im Udvar Hazy Center
r.: Die »Clipper Flying Cloud«, das erste in Serie gebaute
Passagierflugzeug mit einer Druckkabine*



RIGHT ACROSS AMERICA

Wie baut Boeing Flugzeuge? Werden in der Motor City Detroit wirklich so gute Motoren gebaut, und was ist eigentlich das Getty Center? Um alle diese Fragen zu klären, fand dieses Jahr zum 11. Mal die traditionsreiche USA-Exkursion des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau statt. Auf einer 14-tägigen Rundreise durchquerten wir zweimal den Kontinent, besuchten sieben Metropolen und sammelten viele spannende Eindrücke in amerikanischen Firmen.

Am 9. September ging es für die 20 hochmotivierten Studenten und begleitenden Professoren los. Prof. Werner Granzeier und Prof. Dr. Thomas Netzel bereiteten uns Studenten auf ein wahrlich straffes Programm vor. An jedem Ort standen mehrere Firmen- und Museumsbesuche auf dem Programm.

Nach unserem Transatlantikflug kamen wir spät abends in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten an: Washington D.C. Hier besichtigten wir das Mekka aller Flugzeugbauer, das Udvar-Hazy Center,



in welchem von der Concorde bis zum Space Shuttle ein ganzer Hangar voller Flugzeuge zu besichtigen ist.

Um viele Eindrücke reicher flogen wir dann weiter in die amerikanische Auto-Stadt Detroit. Hier erwartete uns eine von der Finanzkrise gebeutelte Stadt. Auf der »Sonnenseite« von Detroit besuchten wir dann das altherwürdige Henry Ford-Museum, welches uns einen Rundgang durch die amerikanische Geschichte bot und in dem viele Autos und Flugzeuge ausgestellt waren. Im Anschluss

hatten wir auch noch eine Führung bei Detroit Diesel, dem größten Motorenhersteller der Stadt.

Zwei Tage später waren wir dann schon an der amerikanischen Westküste, in Seattle. Diese Stadt ist vielen im Grunde durch drei Dinge bekannt: einen Film mit Tom Hanks, die »Space Needle« und den Flugzeugbauer Boeing. In der größten Fabrikhalle der Welt durften wir unter anderem die Produktion der Boeing 787, besser bekannt als »Dreamliner«, besichtigen. Eine Woche später wurde ▶

der erste »Dreamliner« an All Nippon Airways (ANA) ausgeliefert. Und auch das größte zivile Triebwerk der Welt, das GE90, durften wir uns näher ansehen.

Danach ging es weiter nach Los Angeles, oder, um genau zu sein: nach Hollywood. Von hier aus besuchten wir die großen Design-Center von VW, BMW und Mercedes. Ein kleines Zeitfenster in der Reiseplanung ließ uns dann noch die Möglichkeit, dem Strand von Malibu einen Besuch abzustatten. Andere nutzten die Gelegenheit, um einen Abstecher nach Las Vegas zu machen. Der folgende Tag führte uns in das Peterson Automobil-Museum, in welchem das erste Elektro-Auto, gebaut in den 20er Jahren, ausgestellt ist. Für die kulturelle Weiterbildung besuchten wir in L.A. das renommierte Getty Museum, in dem faszinierende Arbeiten aller großen Künstler ausgestellt sind.

Am folgenden Tag ging es dann mit dem Mietwagen durch die Mojave-Wüste zur Edwards Airforce Base, wo die NASA beheimatet ist, bis nach San Diego. Am Ende unserer Reise statteten wir unseren Partnerhochschulen, der San Diego State University und der Universität Long Beach, noch einen kurzen Besuch ab. Der Heimweg führte uns dann erneut über Washington D.C., bis wir an einem Samstagmorgen voller Eindrücke und mit neun Stunden Jetlag in Hamburg ankamen. *(Florian Wendt)*

[i] FLORIAN WENDT; FLORIAN.WENDT@HAW-HAMBURG.DE

(Florian Wendt studiert im fünften Semester Flugzeugbau an der HAW Hamburg.)



Gruppenfoto vor dem Boeing-Delivery-Center (1.v.r.: Prof. Werner Granzeier, Leiter der USA-Exkursion; 5.v.l.: Florian Wendt)

Exkursion nach Amerika

Durch Initiative und Kontakte sind vor elf Jahren die jährlichen Exkursionen für Fahrzeugbau- und Flugzeugbau-Studierende in die USA entstanden. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein bedeutendes Entwicklungszentrum und der bisher größte Markt für Automotive und Aeronautical Engineering. Die wichtigsten Schwerpunkte der Reise sind der fachliche Diskurs, die direkten Gespräche vor Ort und das Kennenlernen einer großen Nation auf der anderen Seite des Erdballs. In den

letzten zehn Jahren haben über dreißig AbsolventInnen den Weg in US-Firmen vor Ort oder in Deutschland gefunden. Das Alumni-Netzwerk der alten Wagenbauschule Hamburg in den USA unterstützt diese wichtige Bildungsmaßnahme. *(Werner Granzeier/red.)*

[i] PROF. WERNER GRANZEIER; IDS-JORK@T-ONLINE.DE

Knie-OP unter Einsatz von
Navigationstechnik

Stiftungsprofessur für Navigationstechnologie

Die künftige Professur an der Fakultät Life Sciences ist dem Einsatz von computerbasierten, navigationsgestützten Technologien bei chirurgischen Eingriffen in der Orthopädie und Sportmedizin gewidmet. Die Aesculap AG und die Schön Klinik Hamburg Eilbek sind die Spender.

Mit der »Professur für Navigationstechnologien in der Orthopädie und Sportmedizin« erhält die HAW Hamburg die vierte Stiftungsprofessur von führenden Unternehmen. Der gestiftete Lehrstuhl wird zum Wintersemester 2011/2012 am Department Medizintechnik am Campus Bergedorf eingerichtet.

Die modernen Navigationsverfahren unterstützen den Operateur zum Beispiel in der Hüft- und Knieendoprothetik beim präzisen Einbau der Kunstgelenke in besonders komplexen Fällen. Zur Schonung des umliegenden Gewebes wird minimalinvasiv – also mit minimalen Eingriffen – operiert. Das Verfahren erinnert dabei an Navigationshilfen in der Luftfahrt: Eine Art »künstlicher Horizont« zeigt dem Operateur den millimetergenauen Sitz des neuen Gelenkes. Hierzu werden am neuen Hüft- oder Kniegelenk für die Zeit der Operation Infrarotsensoren befestigt. Zwei Empfänger nehmen diese Signale auf, ein Computer ermittelt die exakte Position. Dabei operiert der Computer nicht selbst, sondern sieht »nur« genauer als das Auge des Operateurs.

Das Bestreben der Stiftungsprofessur wird es sein, in einer gemeinsamen Anstrengung das Gebiet der Navigation in der Orthopädie und der Sportmedizin umfassend zu bearbeiten. Die Fakultät Life Sciences wird sich dabei der Vermittlung von Grundlagen navigationsgestützter Techniken und ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung in der Lehre widmen. Die Schön Klinik Hamburg Eilbek wird als Referenzzentrum für die klinischen Anwendungsgebiete fungieren. Die Aesculap AG liefert mit der Bereitstellung der Hard- und Software die notwendigen industriellen Grundlagen.

Die Einrichtung der Stiftungsprofessur für Navigationstechnologien an der HAW Hamburg folgt der Überzeugung, dass diese Verfahren vor allem in der Revisionsprothetik und der Sportmedizin zunehmend Akzeptanz und Anwendung finden. Die routinemäßige Verwendung dieser neuen Verfahren in der täglichen chirurgischen Praxis bietet die Möglichkeit, neue und messbare Standards zu setzen und eine gleichbleibend hohe Qualität der chirurgischen Arbeit zu gewährleisten. Die Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte, aber auch die Fort- und Weiterbildung von ärztlichem und nichtärztlichem Krankenhauspersonal schaffen dafür die grundlegende Voraussetzung.

Die Stiftungsprofessur wird zunächst für einen Zeitraum von fünf Jahren an der HAW Hamburg eingerichtet. Nach dessen Ablauf entscheiden die Vertragsparteien über ihre weitere Gestaltung. Die Erkenntnisse und klinischen Ergebnisse sollen während dieses Zeitraums erforscht, dokumentiert und veröffentlicht werden. Ebenfalls evaluieren die Studierenden ihr Lehrgebiet. Die Stiftungsprofessur ist in ihrer inhaltlichen Arbeit in Lehre, Wissenschaft und Forschung frei. (cjeo)

[i] PROF. DR. CLAUDIUS DIETER WACKER
CLAUS.WACKER@LS.HAW-HAMBURG.DE



Neue Talentschmiede für Hamburgs Luftfahrt Hamburg Centre of Aviation Training

Im Beisein von über 300 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Lehre hat Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz im Sommer das Hamburg Centre of Aviation Training (HCAT) eröffnet. Das knapp 3.000 Quadratmeter große Gebäude im Hamburger Stadtteil Borgfelde ist eine in Europa einmalige Lernortkooperation, in der Hochschule, berufliche Fachschule und die Luftfahrtindustrie die Ausbildung von Fachkräften direkt vor Ort vernetzen.

Im HCAT werden die Räumlichkeiten, Flugzeugrumpfschnitten, Flugzeugkabinen und Kabinensysteme, Maschinen und Werkzeuge gemeinsam genutzt und das Know-how zwischen Lehre, Forschung und Praxis unmittelbar ausgetauscht. Das heißt: Es wird direkt für

den Bedarf der Industrie qualifiziert, sodass dem Luftfahrtstandort Hamburg auch in Zukunft Spitzenkräfte zur Verfügung stehen, die den neuesten Stand der Technik beherrschen. Schwerpunkte liegen in der Weiterbildung auf den Bereichen Avionik/Elektronik, moderne Fertigungsverfahren und neue Werkstoffe sowie in der akademischen Lehre auf dem Bereich Kabine/Kabinensysteme. Der Aufbau des Labors für Kabine und Kabinensysteme schreitet zügig voran. Studierende werden in Projektarbeiten und in Abschlussarbeiten unmittelbar in die Konzeption und die Auslegung der Versuchsstände einbezogen. Abgeschlossen sind die vorbereitenden Arbeiten zum Beispiel an den Systemtestständen für das Bordkühlsystem und für das Wasser-Abwasser-System. Zurzeit wird das zylindrische Rumpfssegment mit einer vollständigen Kabine mit



Die 16,4 Meter lange Rumpfsktion eines A300 von Airbus auf dem Weg ins HCAT. Studierende erlernen hieran unter anderem die Architektur und Funktion des Unterflurbereiches eines Flugzeuges

FOTOS: JAN BRANDES

Sitzreihen, Kabinenwandelementen und Hatracks ausgestattet. Anschließend werden hier Lichtsysteme, das Kabinenmanagementsystem und das Luftverteilungssystem integriert. (Luftfahrtcluster Metropolregion Hamburg/cjeo/Hartmut Zingel)

[i] PROF. DR. HARTMUT ZINGEL
HARTMUT.ZINGEL@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HCAT-HAMBURG.DE



FOTO: HOLGER BRAACK

3. Hamburger Klimawoche

Fast 3.000 Besucher beim Greenovation-Stand

Fast 3.000 Besucher zählte die HAW Hamburg am 24. und 25. September am Greenovation-Stand bei der dritten Hamburger Klimawoche. Das grandiose Wetter am Wochenende und der Markt Bioerleben mit Pop-Konzert trugen ihr Übriges dazu bei, um zahlreiche große und kleine Besucher in das Bildungszelt auf dem Rathausmarkt zu locken. Auch der Kreislaufpavillon aus Holz aus Hamburger Stadtwäldern kam gut an. Überall interessierten sich Besucher für die interaktiven Angebote zum Thema Klimaschutz.

Der Greenovation-Stand, der durch Studierende der Hochschule betreut wurde, begeisterte mit einem bunten Aktionsprogramm Jugendliche und Ältere. Die Jugendlichen beschäftigten sich an Computern mit Simulationen, die spielerisch aufzeigten, wie zum Beispiel durch intelligente Steuerungssysteme Verkehrsströme optimiert werden können. Oder sie erlebten, wie der Energieverbrauch und die Wasserversorgung einer Stadt bedarfsgerecht gesteuert werden können. Beliebte waren auch drei unterschiedliche Tischleuchten, die mit Glühbirne, Energie- und LED-Lampe betrieben wurden. Mit einem Luxometer konnten die Besucher feststellen, wie viel Wärme und wie viel Licht ausgestrahlt wird. Hier konnten sie im Vergleich erfahren, was es heißt, Energie einzusparen. Die Infosäule aus dem Info-Umwelt pavillon zeigte spannende Edutainment-Angebote.

Auch Prominenz war vor Ort: Die Umweltsenatorin und Schirmherrin der Klimawoche, Jutta Blankau, sowie die Zweite Bürgermeisterin, Dr. Dorothee Stapelfeld, besuchten den Greenovation-Stand, um sich ausführlich über die Arbeit der Studierenden im aktuellen Schul-Projekt der Greenovation-Initiative zu informieren. Anhand von Poster-Präsentationen erklärten sie den Politikerinnen die Arbeitsweisen im Studium, die Wirkung der Greenovation-Initiative und was durch intelligente Gebäudetechnik in Sachen Licht, Wärme und IT wirklich eingespart werden kann. Andreas Wente, Vorsitzender der Geschäftsführung der Philips Deutschland GmbH und Mitinitiator der Greenovation-Initiative, sowie HAW-Präsident Prof. Michael Stawicki besuchten ebenfalls den Stand.

Der SchulCampus der HAW Hamburg präsentierte sich die ganze Woche mit einer Standfläche im Bildungszelt. Interessierte SchülerInnen konnten mit Experimenten die Themen Photovoltaik, Windenergie und Energiesparhäuser erforschen. (cjeo)

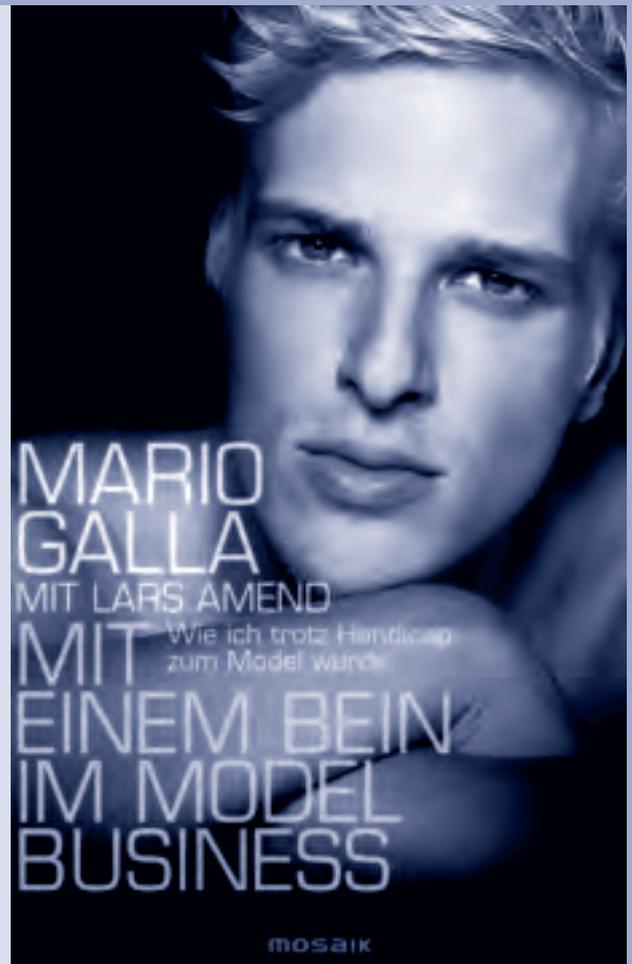
[i] DR. KATHARINA CEYP-JEORGAKOPOULOS
PRESSE@HAW-HAMBURG.DE
SUSANNE NÖBBE; SCHULCAMPUS@HAW-HAMBURG.DE

Mit einem Bein im Model-Business

HAW Hamburg-Student und Model Mario Galla schreibt sein Leben auf

In der eitlen, auf Perfektion getrimmten Modelwelt ist er eine Provokation: Mario Galla kam mit einem stark verkürzten Bein auf die Welt und trägt seit seinem dritten Lebensjahr eine Beinprothese. 2010 lief er auf der Berliner Fashion Week für Michael Michalsky in kurzen Hosen über den Laufsteg – und ist nicht erst seitdem eines der gefragtesten Models Deutschlands. Wie er in einer Hamburger Imbissbude entdeckt wurde und gleich bei seinem ersten Job für Hugo Boss über den Laufsteg ging, was er bei den Fashion Weeks in Mailand und Paris erlebte und wie er es auf die Cover internationaler Modemagazine schaffte, erzählt Mario Galla zusammen mit seinem Co-Autor Lars Amend in seiner Biographie »Mit einem Bein im Model-Business«. (Mosaik Verlag)

Mario Galla, Lars Amend:
Mit einem Bein im Model-Business
ISBN 978-3442392179
Mosaik Verlag



Meisterschule für Mode – Modecampus des Departments Design

Der Campus Armgartstraße im Wandel der Zeit –
festgehalten von Prof. Dr. Birgit Haase und Julia Bausenhardt

»Armgartstraße« – dieser Name hat nicht nur in Hamburg einen besonderen Klang: dort wird »Mode gemacht«, dort werden Textilien entwickelt, Kostüme entworfen und Kleider gefertigt. Das siebzigste Jubiläum des heutigen Modecampus am gleichen Standort bietet die Gelegenheit zu einem Rückblick auf die eigene Geschichte. Dafür wurden historische Modellkleider im alten Schulgebäude fotografiert. Die atmosphärisch dichten »Kleiderporträts« bilden das Kernstück der Publikation, deren Fokus auf den für die Formierung der Schule besonders wichtigen fünfziger und sechziger Jahren liegt. (Fakultät Design/red.)

Birgit Haase, Julia Bausenhardt,
Nadja Zeller:
Kleider kehren zurück – Mode-
Geschichte an der Hamburger
Armgartstraße
ISBN: 978-3-936406-32-0
ConferencePoint Verlag

Kindersoldat(inn)en

HAW-Absolventin **Christin Voß**
über ein inakzeptables Phänomen

Zu den unmenschlichen Grausamkeiten, die in Bürgerkriegen in Erscheinung treten können, zählt die Rekrutierung von Kindern als Soldaten. Was passiert hier genau? Wer sind die Kindersoldat(inn)en? Woher kommen sie? Wer ist dafür verantwortlich? Warum werden Kinder zu Gewaltakteuren? Welche Ursachen und Hintergründe kann es geben, dass Kinder für bewaffnete Konflikte rekrutiert werden? Wie ist es möglich, dass Kinder nicht geschützt werden können? Wieso greift niemand ein? Wir sind gefordert, unseren Blick dafür zu schärfen, dass Kindersoldat(inn)en ein globales Phänomen darstellen, das unser aller Aufmerksamkeit bedarf. *(Forum Verlag/red.)*

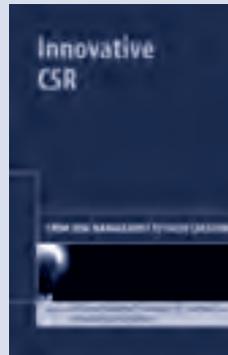
Christin Voß
Kindersoldat(inn)en: Ein Phänomen der
Gegenwart und Zukunft?!
ISBN 978-3936999853
Forum Verlag Godesberg



Innovative CSR

From Risk Management to Value Creation

The book »Innovative CSR – From Risk Management to Value Creation« aims to explore, inspire and support creative, innovative and strategic CSR. Innovation in this book means new products, services and technologies and, in addition, new organisational and institutional systems, structures and new business models that empower the organisation to advance strategically in an ever more competitive business world. *(Greenleaf Publishing)*



**Céline Louche, Samuel O. Idowu,
Walter Leal: Innovative CSR – From Risk
Management to Value Creation.**
ISBN 978-1-906093-35-8
Greenleaf Publishing

Verpackungsprüfung

Mit diesem Titel liegt erstmals ein komprimierter Leitfaden vor, der die logistischen Zusammenhänge, normativen Hintergründe und den rechtlichen Kontext der Verpackungs- und Versandpraxis umfassend und verständlich erläutert. Auszüge aus dem Inhalt: Zusammenstellung typischer Transportketten; Darstellung der zu erwartenden Versandbelastungen; Möglichkeiten von Laborprüfungen und Testversand; Nationale und internationale Normen zur Verpackungsprüfung und Ladungssicherung; Praxistaugliche Hinweise für die beanspruchungsgerechte Gestaltung von Verpackungen, Besonderheiten von Verpackung und Ladungssicherung beim Containerversand; Nationale und internationale Prüfinstitutionen für Verpackungen und Ladeeinheiten. Der Autor, Dipl.-Ing. Frank Volkmann, ist Mitarbeiter des Verpackungsinstituts BFSV. *(Beuth Verlag/red.)*



**Eugen Herzau, Monika Kaßmann,
Frank Volkmann:**
Verpackungsprüfung
ISBN 978-3-410-20139-7 Beuth

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Dr. Birgit Haase

Professorin für Kunst- und
Modengeschichte/Modetheorie

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Haase: Modische Kleidung als das Ergebnis kreativer Techniken und innovativer Prozesse repräsentiert die Schnittstelle von konkret-materiellen Äußerungen, sinnlich-ästhetischen Wahrnehmungen und sozialer Kommunikation. Vor diesem Hintergrund bietet die theoretische und auch die historische Auseinandersetzung mit Mode Zugang zur Gesellschaft, zur Kultur und damit nicht zuletzt auch zu sich selbst.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Haase: »Die Mode gehört zu jenen Mechanismen, mit deren Verstehen man nie ans Ende kommt, weil man sie zu leicht versteht.« Diese Sentenz des französischen Soziologen Pierre Bourdieu umschreibt sehr gut die anhaltende Attraktivität der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Mode. Sich diesem uns allen vertrauten und letztlich von niemandem vollkommen verstandenen Phänomen im Rahmen von Lehre, Wissenschaft und Forschung geistig anzunähern, ist von bleibendem Reiz.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Haase: Die an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften tagtäglich gelebte Verbindung von Theorie und Praxis sowie die damit gegebenen Möglichkeiten zu interdisziplinärer Arbeit im ständigen wechselseitigen Austausch mit Studierenden.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Haase: Meine Herkunft, die Schönheit der Stadt und eine Vorliebe für die sogenannte hanseatische Mentalität.

[i] BIRGIT.HAASE@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

seit 2009 Professorin für Kunst- und Modengeschichte/Modetheorie an der HAW Hamburg, Department Design

2002-2004 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Einrichtung des Mode-museums im Schloss Ludwigsburg

seit 2001 diverse freiberufliche Tätigkeiten als Dozentin, Fachberaterin und Autorin für kunst- und modehistorische Themen

1997-2001 Promotion am Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg

1994-2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Teilzeit, mit Unterbrechungen)

1990-1996 Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Hamburg

1986-1990 Studium der Bekleidungstechnik an der Fachhochschule Hamburg mit Diplomabschluss



Dr. Gerhard Tecklenburg

Professor für Karosseriekonstruktion
mit CAD und Darstellender Geometrie

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Tecklenburg: Karosseriekonstrukteure entwickeln gemeinsam mit Designern (Stylisten), Berechnungsingenieuren und Fertigungsfachleuten Baugruppen von Fahrzeugkarosserien und stellen deren Funktionen sicher. Dazu gehören interessante Teilthemen wie zum Beispiel Rohbaustruktur, Türen und Klappen oder Innenausstattung. Die oft komplexen und von Freiformflächen geprägten Bauteile erfordern besondere Konstruktionsmethoden und -prozesse, die an der HAW Hamburg gesammelt, optimiert und entwickelt werden.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Tecklenburg: Mich faszinieren die interaktive Weiterentwicklung von Werkstoffen, Fertigungsverfahren, Anwendungs-Software und die Zunahme der Fahrzeugvarianten. Neben neuen gesetzlichen Vorschriften erfordert dies ein ständiges Anpassen von Produktentwicklungsprozessen und Konstruktionsmethoden. Die enge Zusammenarbeit mit der Automobilindustrie liefert dabei immer neue Herausforderungen. Die gemeinsam entwickelten Lösungsansätze machen unsere Absolventen und Hochschule interessant und gefragt.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Tecklenburg: Nicht alles, was ich an unserer Hochschule im täglichen Umgang mit der Verwaltung oder mit Erstsemestern erlebe, verdient die Bestnote. Es macht jedoch sehr viel Spaß, in dem vorhandenen Freiraum Vorlesungen, Studienarbeiten und Kolloquien zu gestalten. Motivierte Studierende erkennen sehr schnell, wer aktuelle Themen verkauft und sie arbeiten in Projekten, Bachelor- und Master-Arbeiten an der Weiterentwicklung der Themen mit. Die Erfolge unserer Studierenden in der Automobil- und Flugzeugindustrie bestätigen immer wieder aufs Neue den von uns eingeschlagenen Weg.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Tecklenburg: Als Urenkel eines Fischers liebe ich die See, Hafenstädte, natürlich unsere Alster und die vielen Brücken und Fleete. Als Bewohner eines Dorfes in der Nähe von Lüneburg liebe ich die vielen grünen Inseln in der frohen und Hansestadt Hamburg.

Kurzbiographie

2011 Promotion an der University of Hertfordshire, Hatfield, UK

seit 2009 Leiter des Wissenschaftlichen Beirats »Hamburger Karosseriebautage« (HAW/ATZlive-Springer)

seit 2008 Leiter des Programmausschusses »OEM-Forum Fahrzeugtüren und -klappen« (HAW/VDI)

seit 2005 Beiratsmitglied der VDI Fahrzeug- und Verkehrstechnik (VDI/FVT)

seit 2004 Laborleiter des CAD-Labors der HAW Hamburg

seit 1984 Professor an der HAW Hamburg

1977-1984 Berufstätigkeit als Karosseriekonstrukteur bei der Porsche AG, Teamleiter, später Niederlassungsleiter bei der Bertrandt AG

bis 1977 Studium an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Fahrzeugtechnik

 TECKLENBURG@FZT.HAW-HAMBURG.DE

Dr. Dieter Röh

Professor für Sozialarbeitswissenschaft

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Röh: In meinem Arbeitsgebiet geht es um die Entwicklung und Konturierung der Profession und Disziplin »Soziale Arbeit« und darin speziell um Aspekte der gesundheitlichen und sozialen Ungleichheit. Diese Ungleichheit betrifft gerade Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten und führt dazu, dass ihnen die gesellschaftliche Teilhabe in allen Lebenslagen (Einkommen, Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Mobilität, soziale Beziehungen etc.) erschwert wird.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Röh: Wenn ich mich als gesellschaftliches Subjekt betrachte, bin ich einerseits stolz darauf, was die Menschheit (zumindest in den entwickelten Nationen) an zivilisatorischen Fortschritten im Umgang mit behinderten oder kranken Menschen erreicht hat. Andererseits sehe ich noch erheblichen Entwicklungsbedarf, um eine »volle und gleichwertige« Teilhabe und eine gleichberechtigte Begegnung zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen zu verwirklichen. Manche Personen brauchen hierfür die Unterstützung des Staates, von sozialen Diensten, aber auch von uns allen als BürgerInnen einer Zivilgesellschaft. Die hier zugrunde liegenden Mechanismen und Prozesse theoretisch zu verstehen und professionell beeinflussen zu können, ist das eigentlich Faszinierende. Dass ich dieses Wissen und Können und diese Haltung dann auch noch an junge, interessierte Menschen weitergeben kann, gibt mir eine tiefe Befriedigung.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Röh: An der HAW Hamburg und insbesondere im Department Soziale Arbeit begeistern mich die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Kolleginnen und Kollegen wie auch der akademische Austausch mit ihnen. Das dabei der zwischenmenschliche Kontakt nicht zu kurz kommen darf, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Trotz der Größe unserer Hochschule empfinde ich es als machbar.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Röh: Als Norddeutscher war und ist Hamburg für mich die ideale Verbindung von Bodenständigkeit, Charme, Weltoffenheit, Überschaubarkeit und kultureller Vielfalt. Außerdem habe ich hier meine große Liebe kennen gelernt, lange bevor ich wusste, dass ich einmal in Hamburg arbeiten würde.



Kurzbiographie

seit 2005 Professor für Sozialarbeitswissenschaft an der HAW Hamburg; Fakultät Wirtschaft & Soziales

2005 Promotion an der Universität Oldenburg zum Thema »Empowerment zur Lebensbewältigung – ein integriertes Konzept für die Arbeit mit chronisch psychisch kranken Menschen«

2003-2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt »Entwicklung von Modellen und Standards der integrierten Versorgung im Bereich der Rehabilitation von Menschen mit motorischen Störungen«

2000-2003 Studium der »Praxisorientierten Interdisziplinären Gesundheitswissenschaft« an der FH Emden, Abschluss: Master Public Health (MPH)
1996-2000 Berufspraktische Tätigkeit im ambulanten psychiatrischen Bereich und in der Behindertenhilfe
1992-1996 Studium der Sozialen Arbeit an der FH Emden, Abschluss: Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge.



DIETER.ROEH@HAW-HAMBURG.DE



Reinhard von der Thannen

Professor für Kostümdesign

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Thannen: Nach intensivem Studium der Text- und Musikmaterialien (Libretti, Stückfassungen, Partituren) wird unter dramaturgischen Gesichtspunkten ein ästhetisches Konzept für Raum und Kostüm erarbeitet. Die Arbeitsschritte reichen vom klassischen zweidimensionalen Entwurf (Figurine), der Ausmusterung (Materialien, Stoffe) und Schnittgestaltung für die Kostümkonzeption, vom Raumentwurf (Modell 1:25), dessen technischer Abwicklung und Materialbestimmung für die Bühnenbildkonzeption bis hin zur Überwachung der Ausführung in den entsprechenden Werkstätten. Dabei wird eine Gesamtkonzeption für eine Film- oder Theaterproduktion (Musik-/Literaturtheater/Tanz, TV, Performance) entwickelt, die den ästhetischen Rahmen einer Regiearbeit bildet.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Thannen: Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Architektur, Bildender Kunst, Mode, Zeitgeschichte, Literatur, Musik, aktuellen politischen und wissenschaftlichen Strömungen, Philosophie und Religion. Die Möglichkeit einen »Weltentwurf« in Raum und Kostüm zu kreieren, die ästhetische Dimension einer öffentlichen Theater-/Filmarbeit bestimmen zu können.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Thannen: Das vielfältige Angebot an Vorlesungen, Kursen, Workshops und Lehrveranstaltungen für Studierende. Die Möglichkeit, interdisziplinär mit unterschiedlichen Studiengängen zusammen zu arbeiten (Medientechnik, Media Systems, Mode- und Textildesign). Die Kooperationsbereitschaft mit öffentlichen Institutionen (Theaterakademie, Media School Hamburg u.v.a.).

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Thannen: Während meines Studiums an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien machte ich mein erstes Bühnenbild im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses Hamburg (Regie: Ulrich Waller): Es war der Beginn meiner internationalen Karriere als Bühnen- und Kostümbildner.

Kurzbiographie

seit 2006 Professor für Kostümdesign am Department Design, Fakultät Design, Medien und Information der HAW Hamburg

2001 *Così fan tutte* und *Die Fledermaus* bei den Salzburger Festspielen (Regie: Hans Neuenfels)

weitere Stationen: Opéra de Paris, Thalia Theater, Schauspielhaus und Staatsoper Hamburg, Theater Basel, Schauspielhaus und Opernhaus Zürich, Burgtheater Wien, Schauspielhaus Düsseldorf, Mainz, Darmstadt und Stuttgart, Schillertheater und Deutsche Oper Berlin, Königliche Oper

Stockholm, Oper Malmö, Aaltotheater Essen, Wiener Festwochen, Wiener Staatsoper u.a. Erste Regiearbeit in eigener Ausstattung bei Antonio Salieris *Catilina* am Staatstheater Darmstadt 1987-92 Bühnen- und Kostümbildner an der Freien Volksbühne Berlin.

o.J. Studium an der Wiener Akademie der Bildenden Künste unter Erich Wonder (Bühnen, Kostüm- und Filmgestaltung)

o.J. Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien
1957 geboren in Österreich

[i] VONDERTHANNEN@WEB.DE

Dr. Birgit Weiher

Professorin für Recht

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Weiher: Der Antrieb für die Wahl der Rechtswissenschaft als Arbeitsgebiet war das Streben nach Gerechtigkeit. Da die gesellschaftlichen Vorstellungen von Ethik und Moral einem steten Wandel unterworfen sind, unterliegt auch die Ansicht der Gesellschaft darüber, was sie als »gerecht« empfindet, steten Veränderungen. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Diskussion um die Frauenquote für Vorstände und Aufsichtsräte. Der gesellschaftliche Diskurs hierüber zeigt, dass entscheidend für eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Führungspositionen zum einen der »Zug von oben« ist, insbesondere durch eine gesetzlich verankerte Quote. Zum anderen führt die Frauenquote aber nur dann zum Erfolg, wenn eine hinreichende Anzahl von Frauen bereit ist, Karriere zu machen. Frauen müssen daher die eigenen Stärken und Talente entwickeln und bereit sein, die inneren und äußeren Bedingungen für und gegen eine Karriere realistisch einzuschätzen. Gefordert sind auch die Personalentwickler, die nicht nur herausarbeiten müssen, wer für eine Position geeignet ist, sondern auch, wer den Karrieresprung wirklich will. Dieses Beispiel zeigt die Verantwortung von Gesetzgeber und Interessengruppen der Gesellschaft bei der Rechtsfortbildung auf.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Weiher: In der Lehre ist es mir ein Anliegen, diese Funktionsweise der Rechtswissenschaft den Studierenden begreifbar zu machen. Wichtig ist der Erkenntnisprozess, dass es die eine Gerechtigkeit nicht gibt, da sie entsprechend der gesellschaftlichen Strömungen Wandlungen unterliegt.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Weiher: Meiner Ansicht nach ist das Verständnis für größere Zusammenhänge ein unbedingtes Muss in dieser sich immer stärker vernetzenden Welt. Das machen für mich die unzähligen Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit der unterschiedlichen Fachdisziplinen als das Faszinierende der HAW Hamburg aus.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Weiher: Hamburg bedeutet Heimat für mich. Das ist in erster Linie das, was mich mit dieser Stadt verbindet. Es sind die Weltoffenheit und Toleranz, welche mich stolz machen, Hamburgerin zu sein.



Kurzbiographie

2011 Mitgründerin des seit dem 1.1.2011 vom ESF und der BWF geförderten Frauenprojektes INposition

seit 2005 Professorin für Recht an der Fakultät Wirtschaft & Soziales der HAW Hamburg, Dept. Wirtschaft. Schwerpunkte: Gesellschafts-, Handels- und Zivilrecht sowie nationales und internationales Transportrecht

2003-2006 Partnerin und Rechtsanwältin in der Sozietät European Law Consulting, Hamburg

2000-2002 Rechtsanwältin bei Andersen Legal Luther Menold Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Hamburg

2000 Rechtsanwältin bei Freshfields Bruckhaus Deringer – Rechtsanwälte, Hamburg

1997-1999 Arthur Andersen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft mbH, Hamburg

 BIRGIT.WEIH@HAW-HAMBURG.DE

»Erst wenn der Kontakt zu den Kollegen stimmt, kann auch die Arbeit stimmen«



Karola Müller ist Mitarbeiterin der Poststelle. Neben ihren vielen Aktivitäten dort kümmert sie sich auch um die Belange von Kollegen und Studierenden.

»Damals fuhr ich die Strecke mit dem Postwagen noch in 45 Minuten, heute brauche ich gerade mal eine Viertelstunde«, sagt die 50-jährige Karola Müller und lacht. »Dafür weiß ich auch, was ich abends getan habe!« Karola Müller ist Mitarbeiterin der Poststelle am Berliner Tor, und das seit acht Jahren. Die Poststelle ist die Schaltzentrale für alle Postaktivitäten an der Hochschule. Jeder Brief, jedes Paket, die hier eingehen, werden von hier aus verteilt – unter anderem von Karola Müller. »Aber wir machen auch noch viel mehr«, sagt die gelernte Erzieherin. »Jeder, der eine Frage hat und nicht weiß, wo er hin soll, kommt bei uns vorbei.« Aber auch Mitarbeiter, »die mal was loswerden wollen«, sind ihr willkommen. Schon ab 7.30 Uhr steht sie hinter dem Tresen und sortiert die Post in die gelben Kisten und vielen Fächer der Hochschulmitglieder. »Am Anfang habe ich gedacht, all diese Kürzel behältst du nie! Aber dann hat sich eine Mitarbeiterin aus dem Personalservice mit mir zusammengesetzt und mir alles erklärt. Das hat geholfen.«

Karola Müller setzt auf die Mitarbeiter. »Mir ist der Kontakt zu den Kollegen das Wichtigste«, sagt sie. »Erst wenn der stimmt, kann auch die Arbeit stimmen«. Ihr soziales Engagement hat die zierliche Frau immer schon geprägt. Hierher rührt auch ihr Spitzname »Mutter Theresa«. »Erst habe ich mich als Kindergärtnerin um die Kleinen gesorgt, dann habe ich ein Freizeit-Jugendcamp auf der Insel Riems bei Rügen aufgebaut, und heute kümmere ich mich um die Studierenden«, erzählt sie. Hier ist es besonders das HAWKS-Team, das es ihr angetan hat. »Was die alles leisten, wenn sie ihren Rennwagen bauen, das hat mich beeindruckt.« Inzwischen sieht sie den Studierenden ihren Prüfungsstress schon am Gesichtsausdruck an, beispielsweise wenn sie gemeinsam mit ihnen Fahrstuhl fährt. »Da kann es schon einmal vorkommen, dass ein Student mich fragt, ob ich jetzt die Prüfungsklausuren im Postwagen habe.« Sie fügt hinzu: »Man darf ja nicht vergessen, dass die Hochschule nur deshalb da ist, weil es die Studierenden gibt.«

Es war ein langer Weg, der Karola Müller in die Poststelle der HAW Hamburg führte. Als Erzieherin arbeitete sie erst in Mecklenburg-Vorpommern, dann aber zog sie ihrem Mann mit den beiden Kindern nach Hamburg hinterher. »Zuerst war Hamburg ein Schock für mich; alles war so unübersichtlich und groß. Ich rannte nur mit dem Stadtplan aus dem Haus«. Als Erzieherin aber fand sie keine Stelle. »So bin ich putzen gegangen, ich habe keine Angst vor solchen Arbeiten«, sagt sie. Parallel absolvierte sie die Verwaltungsschule für den öffentlichen Dienst. Immer wieder schaute sie in die Ausschreibungen und bewarb sich an der HAW Hamburg. »Nie hätte ich gedacht, dass ich eingeladen werde«, sagt sie. Dann kam die Zusage. Den ersten Arbeitstag vor rund acht Jahren hat sie noch gut in Erinnerung. »Ich kam nach Hause und sagte meinem Mann, dass schaffe ich nicht, das sind zu viele Dinge, die ich mir merken muss.« Heute lächelt sie darüber: »Man muss sich eben durchbeißen, Fehler machen alle.« Für ihre nächsten 15 Jahre wünscht sie sich vor allem Gesundheit. »Als jüngste Kollegin im Kreis verlasse ich wohl als letzte die Poststelle. So lange möchte ich noch gut dabei sein« – für die HAW Hamburg ein echter Gewinn! (cjeo)

»Aber das Stressige bringt ja auch Spaß!«

Mario Galla ist Student im Studiengang Medien und Information. Und er jobbt – wie jeder andere Student auch – um sein Studium zu finanzieren. Sein Nebenjob jedoch ist alles andere als alltäglich. Mario ist Model, und er hat es mit jungen Jahren schon zu einer Biografie gebracht. Dies ist umso beeindruckender, wenn man weiß, dass der junge Mann nur ein gesundes Bein hat.

Das internationale Schaulaufen mit einer Prothese machte Mario Galla über Nacht berühmt



FOTO: KALANE/DPA

Impetus: Mario, es sind gerade Semesterferien. Hast du das typische Studentenleben genossen oder hattest du viele Termine und Shootings?

Mario Galla: Ich habe in den Ferien mehr zu tun als im Semester. Ich habe viele Termine bis zu den Semesterferien aufgeschoben. Im Moment ist viel zu tun in Sachen Shooting und PR für mein Buch »Mit einem Bein im Modelbusiness«. Ich habe bisher vielleicht nur drei Tage wirklich ausgeschlafen. Ich organisiere die Termine selbst, das ist einfacher für mich, weil die Kommunikation zu den Auftraggebern dann nicht über zu viele Ecken verläuft. So kann ich die Termine weitgehend selbst einplanen.

Impetus: ...mal ganz ehrlich: Wie kommt man auf die Idee, ein Model zu werden? Plant man das oder ist das eher Zufall?

Galla: Vielleicht gibt es Leute, die selbst auf die Idee kommen, aber bei mir verlief es klassisch: Ich wurde im Imbiss angesprochen, ob ich nicht Lust hätte zu modeln. Der Imbiss-Besitzer hat dann meine Nummer weitergegeben, und zwei Tage später wurde ich von meiner heutigen Modelagentur zum Casting eingeladen. Beim Casting waren wir dann acht Jungs. Alle waren richtige Modeltypen, da dachte ich schon, das wird nie etwas. Das mit der Prothese habe ich damals erst nach den ersten Fotos angesprochen. Aber der einzige Kommentar war, dass ich nur ein bisschen drahtiger werden müsste.

Impetus: Spielt die Prothese in deinem Leben sonst eine Rolle?

Galla: Privat spielt sie keine große Rolle, aber im Job inzwischen schon. Eigentlich mache ich mir auch erst seit dem Modeln Gedanken darüber. Ich weiß nicht einmal genau, wie meine Behinderung heißt. Die Auftraggeber sind aber teilweise zögerlich deswegen. Wenn es eine Alternative zu mir gibt, dann wird eher diese genommen.

Impetus: Wie bekommst du den Modeljob, das Studium und ein Buch zu schreiben unter einen Hut?

Galla: Ich versuche, mich so gut es geht zu organisieren. Im Moment merke ich schon, dass ich etwa eine Woche hinter dem Stoff her bin. Aber das Stressige bringt ja auch Spaß! Auch außergewöhnliche Aktionen wie die mit PETA (People for the Ethical Treatment of Animals, red.) sind immer etwas Besonderes.

Impetus: Wie bist du auf die Idee gekommen, Medien und Information zu studieren?

Galla: Ich habe beim NDR bereits eine Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation gemacht. Ich wollte aber da mitmischen, wo es interessanter ist, also ins Kreative. Ich war auch schon für einige Wochen an anderen Unis, aber da war es mir zu theoretisch. Dann habe ich den Studiengang an der HAW Hamburg entdeckt und mir gefiel der Praxisbezug sehr gut. Im Kurs Screendesign habe ich zum Beispiel für einen Freund einen Internetauftritt designt. Hier macht man wirklich das, was auch etwas bringt!

Impetus: Lieber Herr Galla, wir danken für das Gespräch.
(Das Interview führte Michel Molenda)

[i] PETA-KAMPAGNE GEGEN FALLENFANG: WWW.PETA.DE/WEB/HOME.CFM?P=4705

impresum

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule
für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos (cjeo)
Pressereferentin und Redaktionsleitung
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs; Schlussredaktion)
Tel. 040.428 75-9007
Leiter Presse und Kommunikation
kommunikation@haw-hamburg.de

Michel Molenda (mol)
Volontär der Pressestelle (bis 11/2011)
Tel. 040.428 75-9051

Alle mit red. bezeichneten Artikel
sind redaktionell bearbeitet.

Beiträge

Birgit Haase, Johannes Ludwig, Natalia Ribberink, Dieter Röh, Bernd Sadlowski, Reinhard von der Thannen, Ina Vollmer, Mengqi Wang, Birgit Weiher, Florian Wendt

Wir danken für Beiträge

Beuth Verlag, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forum Verlag, Constantin Gillies, Greenleaf Publishing, André Herbst (Bergedorfer Zeitung), Magdalena Kundtmann (Modeagentur Kundtmann), Luftfahrtcluster Metropolregion Hamburg, Mosaik Verlag, Angela Wäsche (Life Science Nord)

Gestaltung

Sandy Riemer

Bildbearbeitung

Alexander Appelt,
Büro für Gestaltung

Titelfoto

U1: Kolja von der Lippe
U4: Julia Bausenhardt

Fotos

siehe Beiträge

Erscheinungsweise

Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepmann

Auflage

3.000 Ex.

profil



FOTO: DPG

*Verleihung der Ehrennadel für unermüdliche Genderaktivitäten
an Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals*

Vizepräsidentin im Vorstand des Luftfahrtnetzwerks

Wirtschaft, Wissenschaft und Senat haben im Januar 2011 mit 15 Mitgliedern den Verein »Luftfahrtcluster Metropolregion Hamburg e.V.« gegründet. Im Vorstand des Luftfahrtnetzwerks ist unter anderem Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Ebenfalls wurde Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals am 11. November 2011 die Ehrennadel von der DPG (Deutsche Physikalische Gesellschaft) verliehen. Damit wurden ihre Verdienste gewürdigt für »ihre tragende Rolle bei der Gründung und beim Aufbau des Arbeitskreises Chancengleichheit [der DPG] sowie für ihr jahreslanges Engagement, Physikerinnen im Studium und Beruf zu fördern.« (cjeo)

Nachruf auf Hans-Jürgen Borchers

Alumni der HAW Hamburg und Träger der Max-Planck-Medaille

Am 10. September verstarb Prof. Dr. Hans-Jürgen Borchers im Alter von 85 Jahren. Er war eine führende Persönlichkeit auf dem Gebiet der Mathematischen Physik und Träger der Max-Planck-Medaille der DPG. Hans-Jürgen Borchers wurde am 24. Januar 1926 in Hamburg geboren. Sein Weg führte zuerst in eine ganz andere Richtung: Mit einer Ausbildung zum Maschinenschlosser besuchte er nach dem Krieg das Hamburger Technikum (heute Department Maschinenbau und Produktion der HAW Hamburg) und arbeitete als Ingenieur. (Deutsche Physikalische Gesellschaft/red.)

.....Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Andrea Berger-Klein
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Olga Burkova
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Annegret Flothow
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Michael Haufs
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Robert Heß
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Gesa Lange
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr.-Ing. Jens Marsolek
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Silya Ottens
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Rasmus Rettig
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr.-Ing. Jens Röhner
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr.-Ing. Christian Rudolph
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Ulf Teschke
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Matthias Thulesius
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Ulrike Voigtsberger
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Axel Wagenitz
Fakultät Wirtschaft und Soziales

.....Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Winnie Harjes-Haas
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Cornelia Kober
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Hans-Peter Rossian,
Fakultät Technik und Informatik



PLAKAT: INITIATIVE LUFTFAHRTSTANDORT HAMBURG

14. Januar 2012

Aktionstag »Faszination Fliegen«

Papierflieger segeln durch die Europapassage, Kinder staunen über Experimente rund ums Fliegen, Auszubildenden und Studenten werden Löcher in den Bauch gefragt. Der Aktionstag Faszination Fliegen bildet den Auftakt für den Kartenvorverkauf der Kinder-Vorlesungsreihe »Faszination Fliegen« an der HAW Hamburg und findet ganztägig in der Europapassage statt. Vorlesungstage der Faszination Fliegen Reihe 2012:

8., 15., 22., 29. Februar, 7. März; 21. März (Praxistag)

18. Januar 2012

Vorstellung des Forschungsschwerpunktes »Anwendung dynamischer Systeme (ADYS)«

Vortrag von Prof. Karl-Ragnar Riemschneider vom Department Informations- und Elektrotechnik. Der Vortrag behandelt die Themen Automobil-Elektronik, Energieversorgung, IT, Logistik und Navigation. Der zweite Vortrag auf der Tagesordnung ist »Simulationen zum Lastmanagement im Smart Grid für EVUs« von Prof. Dr. Wolfgang Renz vom Department Informations- und Elektrotechnik: 16 Uhr, Raum 327, Berliner Tor 21, 20099 Hamburg

20. Januar 2012

DOG – »Dramaturgy of Games«

DOG ist ein vielschichtiges Gesamtprojekt des Studiengangs Media Systems. Es geht dabei um die Ästhetik und Dramaturgie von Spielen und Spielkultur, sei es um Stoffe, Gameplay, Engine, Sound oder Light oder sei es um den Faktor der Zeit oder die Frage, welche Spieler-Typen das riesige Games-Reservoir hervorbringt. Das Event wird als Live-Spektakel aus Theater, Film, Interaktion und Games präsentiert. Die Veranstaltung findet ganztägig auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg statt (Finkenau 35).

26. Januar 2012

Computational Fluid Dynamics – Industrial Use of High-fidelity Numerical Simulation of Flow about Aircraft

Vortrag von Dr. Klaus Becker, Senior Manager Aerodynamic Strategies, Airbus, Bremen. Hörsaal 1.12, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

30. Januar 2012

Camera Acting: »Der Sturz« im neuen Metropoliskino

Anfang Oktober beginnen im Produktionslabor die Arbeiten für das Camera Acting der dritten Semester in Medientechnik und Media Systems, zusammen mit den Partnern Kostümdesign/Armgartrstraße und dem Schauspielstudio Frese. Dabei wird erstmals ein in sich geschlossener Kurzspielfilm entstehen. »Der Sturz« beruht unter anderem auf Texten und Stoffen von Ernst Theodor Amadeus, Charles Bukowski, Lewis Carroll und Hans Christian Andersen.

3. Februar 2012

BoombAStA-Semester-Abschlussparty

1. März 2012

Some Memories of a Test-Flying Career

Ein Vortrag von David Eagles, Royal Air Force, Träger des Air Force Cross. Hörsaal 1.12, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

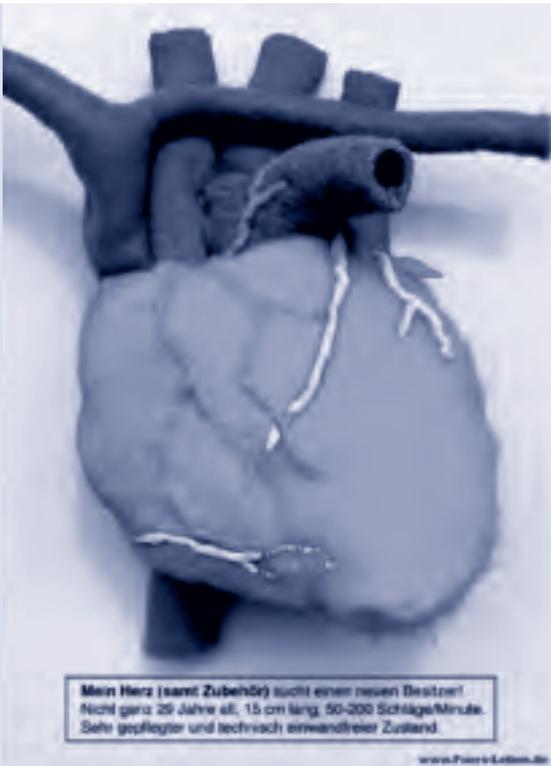
29. März 2012

CareerService in Kooperation mit PHILIPS Deutschland GmbH:

»Aus der Praxis«-Workshop:

Karriere 2.0 – Suchen war gestern, gefunden werden ist heute!

Nutzen Sie das Internet und soziale Netzwerke für Ihren Eintritt in das Berufsleben: In diesem Workshop erhalten Sie nicht nur einen Überblick über aktuelle Jobportale und soziale Netzwerke, Sie lernen auch, wie Sie Ihr Online-Profil gestalten müssen, um von PersonalberaterInnen und Unternehmen gefunden zu werden. Zielgruppe: Studierende aller Fachbereiche. Die Veranstaltung findet statt im CareerService, Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg, Raum ZG 01



ILLUSTRATION/STOFFHERZ: ELISABETH RUTZKI

5. - 26. März 2012

Wanderausstellung zum Thema Organspende

»Ich oder Du?«

Die Wanderausstellung »Ich oder Du?« macht ihren letzten Halt im Hamburger Rathaus. Die rund 100 Werke von Studierenden der HAW Hamburg zum Thema Organspende sollen das Thema Organspende in das Gedächtnis der Bevölkerung rücken. Vom 5. bis zum 26. März können die Motive nun in der Rathausdiele begutachtet werden.

26. April 2012

Girls' Day

Jedes Jahr bietet die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg Programme zum Girls' Day und dem Aktionstag »Neue Wege für Jungen« an. Das Programm steht Ende März fest.

9. Mai 2012

Firmenkontaktmesse

der Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau und Maschinenbau und Produktion. Auch in 2012 veranstaltet die Fakultät Technik und Informatik wieder eine Firmenkontaktmesse am Berliner Tor. Rund 70 Firmen werden sich an Ständen den rund 5.000 Technik-Studierenden der HAW Hamburg präsentieren. Die Firmenkontaktmesse ist geöffnet von 9 bis 16 Uhr und findet statt am Berliner Tor 9 und 21.

11. Mai 2012

»European Creativity and Innovation Day 2012«

Der European Creativity and Innovation Day 2012 wird in Kooperation mit dem Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences« und der Fakultät DMI organisiert.

Öffnung und Beratungszeiten AstA Infotresen

Mo-Do: 9.00 - 16.30 Uhr, Fr: 9.00 - 13.00 Uhr

Tel.: 040.284 64 56-70

infotresen@asta.haw-hamburg.de

Lübeckertordamm 2-4, 20099 Hamburg

Studien- und Rechtsberatung

Studienberatung und rechtliche Fragen (studienbezogen):

Julia Kroll, Nina Kromm und Alexandra Wichmann

Di, Mi, Do: 9.00 - 14.00 Uhr

Tel.: 040.284 64 56-73

BAföG-Beratung

Peter Meier

Mi: 9.30 - 13.15 Uhr und 13.45 - 16.00 Uhr

Tel.: 040.284 64 56-71

bafoeg-beratung@asta.haw-hamburg.de

Beratung für Studierende mit psychischen Erkrankungen

Jasmin Friedrichs

Mo: 15.00 - 16.30 Uhr

Tel.: 040.284 64 56-72

Mobil: 0176.14 40 92 27

jasmin.friedrichs@asta.haw-hamburg.de

Beratung für Studierende mit CED

Folke Baum

Do: 12 - 14 Uhr

Tel.: 040.284 64 56-72

folke.baum@asta.haw-hamburg.de

»LIEBE STUDENTEN UND STUDERPEL«

schrrieb das Hamburger Abendblatt in einer frechen und reichlich amüsierten Glosse am 2. September 2011. Das »lästige Thema«: Generisches Maskulinum, kurz GM genannt. Das GM hat dieses Semester die Gemüter des AStAs, des studentischen Online-Magazins Info-Parkour, der Studentinnen und Studenten und nicht zuletzt der Hamburger Medienlandschaft erhitzt.

Der Info-Parkour sollte, weil aus AStA-Geldern finanziert, in seiner Schreibe nicht nur »die Studenten« sondern auch die Frauen, also »die Studentinnen« ansprechen. Genau genommen eine richtige Sache, denn der AStA muss und will sich an die Statuten halten. Und eben diese fördern nun einmal (zum Glück – vor 40 Jahren hat's noch anders ausgesehen!) die Gender-Diversity. Der Info-Parkour beruft sich hingegen auf die Pressefreiheit und will sich nicht vom AStA »kaufen lassen«. So die Kurzversion. Der Mittelweg aus dieser Situation wäre der Begriff »Studierende«. Diesen zu verwenden wäre die einfachste Lösung, mit der alle glücklich sein könnten. Aber es scheint hier um Prinzipien zu gehen.

Aber wo liegt denn nun eigentlich das Problem? Das Problem besteht natürlich darin, dass einige Studentinnen (und vermutlich auch einige Studenten) sich ausgegrenzt fühlen, wenn in einer wie auch immer gearteten Publikation nur »die Studenten« angesprochen werden. ‚Kann ich verstehen‘, denkt sich dabei mein Gewissen. Gleichberechtigung steht nicht nur bei mir, sondern auch in unserem Land an der Spitze. Auch bin ich der festen Überzeugung, dass kein Mann irgendetwas besser kann als eine Frau.

Der Fakt ist aber, dass selbst ich – als bekennender Fan von Gleichstellung – so meine Probleme mit der Beachtung dieser Regel habe. Wie oft passiert es mir, dass ich eine E-Mail schreibe und nach dem Schreiben bemerke, dass ich nur die Männer dieser Hochschule angesprochen habe. In Gedanken mache ich mir dann für gewöhnlich eine Notiz, dass es mir nach der zügsten Mail nun eigentlich das letzte Mal passiert sein sollte und ich ändere das Wort in »Studierende«.

Inzwischen ist es aber bereits so weit, dass ich mich an meine geistige Notiz halte und mir nach Fertigstellen der Mail auffällt, dass ich das Wort Studierende benutzt habe, obwohl ich über eine Gruppe von, ich nenne sie einmal »HAW-Angehörige-nicht-Lehrende«, schreibe, die allesamt männlich sind. In solch einer Situation ändere ich das Wort wieder in Studenten, denn es sind dieses Mal de facto keine Frauen dabei, über die ich schreibe. Ich kann also auch niemanden verunglimpfen, wenn ich hier nicht verallgemeinere.

Es ist ein gefährlicher Weg, auf dem man geht, wenn man über »die Studenten« schreibt. »Studierende« ist ein guter Mittelweg, der zwar manchmal anstrengend ist, aber zur Zufriedenheit aller benutzt werden sollte. (Anonymus)



»...Die historischen Kleider stammen aus den 50er- und 60er-Jahren, der Blütezeit der HAW. Birgit Haase recherchierte die Geschichten hinter den Kleidern, die Kurse, in denen sie gefertigt wurden, die Professoren, die die Absolventen betreuten. In ihrem Büro türmt sich stapelweise Archivmaterial aus über 50 Jahren. Fotos, Zeitungsausschnitte, Magazinausschnitte, dick genug, um ein Buch zu füllen. Genau das hat sie gemacht. In »Kleider kehren zurück« fügt Birgit Haase die Archivschnipsel zu einer Mode-Geschichte Hamburgs zusammen...»
(Hamburger Abendblatt, Juni 2011) ▶